

Am Kreuzweg

Nietzsches Konzeption einer Bildungselite

Carsten Roeger
Köln, 26. Juni 2010

DRAFT

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
I. Zeitgemäße Eliten	4
1. Vorläufige Klärung des Elitebegriffs	5
1.1. Eine kurze Geschichte des Elitebegriffs	5
1.2. Systematisierung des Elitebegriffs	8
2. Aktueller Zusammenhang zwischen Elite und Bildung	10
II. Unzeitgemäße Eliten	13
3. Nietzsches Bildungsbegriff	14
4. Nietzsches Elitekonzeption	18
4.1. Eliteleser	18
4.2. Genieelite	20
4.2.1. Metaphysik des Genius	21
4.2.2. Ist eine Genius-Elitetheorie hinreichend?	24
4.3. Freigeistelite	29
4.4. Klassifikation von Nietzsches Elitekonzeption	32
4.4.1. Differenz zwischen Elite und Masse	32
4.4.2. Prozesshaftigkeit der Bildung verhindert klare Elitekriterien	34
5. Reflexion der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Eliten	36
6. Offene Fragen und Ausblick	40
Literaturverzeichnis	41

Einleitung

Der Weise soll führen und
herrschen und der Unwissende
soll ihm folgen.

(Platon)

Mit ‚Elite‘¹ verbindet man einerseits Ungleichheit und ungerechtfertigte Privilegien, andererseits wird die gesellschaftliche Notwendigkeit von Eliten behauptet. Wenn ‚Elite‘ eine notwendige Ungleichheit bezeichnet, so scheint dies unvereinbar mit egalitären oder demokratischen Vorstellungen zu sein. Dennoch wird die Forderung nach Eliten in der aktuellen Bildungsdiskussion² immer wieder vorgebracht. Ein Zusammenhang zwischen Elite und Bildung findet sich auch in den *Basler Vorträgen* und *Unzeitgemäßen Betrachtungen* FRIEDRICH NIETZSCHES. Der aktuellen Bildungsdiskussion und der Bildungskritik NIETZSCHES³ ist gemeinsam, dass beiden eine elitäre Konzeption zu Grunde liegt, aber der Elitebegriff nicht klar bestimmt wird. Gerade ein Begriff wie ‚Elite‘, welcher gesellschaftspolitische Implikationen enthält, Einfluss auf die Frage nach einer gerechten Staatsordnung und somit auf die Frage nach dem guten Leben hat, muss geklärt werden. Interessant ist ferner, dass der Elitebegriff bezüglich NIETZSCHE negativ konnotiert ist, wenn man sich in diesem Zusammenhang an den Missbrauch seiner Philosophie durch den Nationalsozialismus erinnert, dessen Ideologie mittels elitärer Konzeptionen begründet wurde. Andererseits wird der Elitebegriff aktuell meistens positiv und scheinbar geschichtsvergessen verwendet. Diese Differenzen und die aktuelle Bedeutung des Elitebegriffs motivieren zu einer genaueren Analyse der Frage „Was bedeutet Elite?“.

¹Einfache Anführungsstriche ‚...‘ werden in dieser Arbeit benutzt, wenn über einen Ausdruck geschrieben wird. Doppelte Anführungszeichen werden bei Zitaten verwendet, die kürzer als zwei Zeilen sind, oder um zu kennzeichnen, dass ein Ausdruck metaphorisch gemeint ist.

²Der Ausdruck ‚aktuelle Bildungsdiskussion‘ bezieht sich hier auf die Diskussion bezüglich der Reformen von Schulen und Universitäten, die durch den sogenannten PISA-Schock ausgelöst worden sind und bis zum Zeitpunkt dieser Arbeit andauern.

³Auf die Aktualität von NIETZSCHES Bildungskritik wird in neueren Publikationen verwiesen, wie z.B. JOCHEN KRAUTZ *Ware Bildung* oder KONRAD P. LIESSMANN *Theorie der Unbildung*.

Diese Arbeit untersucht die Elitekonzeption innerhalb NIETZSCHES Bildungskritik und vergleicht sie mit der Elitekonzeption der aktuellen Bildungsreformen. Dabei werden Spannungen zwischen der historischen Last des Begriffs, der aktuellen Verwendungsweise und der Konzeption NIETZSCHES deutlich. Ziel ist es, einem zeitgemäßen Elitebegriff einen unzeitgemäßen gegenüberzustellen. Betrachten wir zunächst den gewählten Zugang zu dieser Thematik.

Systematische Vorüberlegungen

NIETZSCHES Schriften sperren sich einem systematischen Zugang, da er bewusst nicht systematisch gearbeitet hat. Daraus ergibt sich die Frage: Wie soll man NIETZSCHES Philosophie gerecht werden? Eine systematische, logisch-sprachanalytische Untersuchung seiner Schriften hat die Absicht, seine Gedanken in größtmöglicher Klarheit darzustellen und zu verstehen. Dabei ist die Gefahr groß, NIETZSCHE, der das Lesen als Kunst bezeichnet hat, nicht gerecht zu werden. Aber man wird ihm auch nicht gerecht, wenn man sich um *die* richtige Auslegung seiner Texte streitet. Er selbst hat in *Vom Nutzen und Nachteil der Historie für das Leben* eine rein exegetische Arbeit kritisiert, bei der mehr Wert auf systematische Konsistenz als auf lebensweltliche Relevanz gelegt wird. Gelangen wir im Folgenden also zu bedeutsamen, gut begründeten Erkenntnissen, ist dies sicherlich wichtiger als die Frage, ob dies nun in einem Widerspruch zu dem steht, was NIETZSCHE tatsächlich gemeint haben könnte. Wichtiger als eine strenge Textexegese sind lebensweltlich relevante Erkenntnisse. Ich folge darin einem Gedanken LIESSMANNs:

[Die vorliegende Arbeit will, CR] nicht in erster Linie historisch gelesen werden. Allen Texten wird so begegnet, als ob sie uns unmittelbar etwas zu sagen hätten. [...] In diesem Zusammenhang beschäftigen mich dann auch nicht Fragen, die sich auf die Biographie Nietzsches [...] beziehen, kaum auch die Probleme der Nietzsche-Philologie und -Exegese, ohne daß damit die Sinnhaftigkeit und Relevanz solcher Forschungen, deren Ergebnisse ich mir auch fallweise gerne zu eigen machte, in Abrede gestellt wären [Liessmann, 2000, S.12].

Betrachten wir die Gliederung der folgenden Untersuchung: Es wird angenommen, dass in Abhängigkeit von dem jeweiligen ‚Bildungs‘ - Verständnis, sich mindestens zwei verschiedene Elitekonzeptionen unterscheiden lassen, welche im Folgenden, in Anlehnung an die Terminologie NIETZSCHES, als zeitgemäß und unzeitgemäß bezeichnet werden. Zunächst erfolgt eine Klärung und Systematisierung des zeitgemäßen Elitebegriffs zum Zweck einer möglichst genauen begrifflichen Eingrenzung (Kapitel (1)) bezüglich des ak-

Einleitung

tuellen Zusammenhangs von ‚Elite‘ und ‚Bildung‘. Dieser wird in Kapitel (2) dargestellt. Es wird gezeigt, auf wen sich in diesem Kontext ‚Elite‘ bezieht.

Nun wird, ausgehend von einer kurzen Darlegung von NIETZSCHES Bildungsbegriff in Kapitel (3), dessen unzeitgemäße Elitekonzeption in Kapitel (4) analysiert, welche seinem Bildungsdenken zugrundeliegt. Damit beschränkt sich diese Untersuchung hauptsächlich auf die *Basler Vorträge* und *Unzeitgemäßen Betrachtungen*. Ferner wird angenommen, dass NIETZSCHE *eine* Elitekonzeption entwickelt hat und nicht verschiedene, auch wenn diese Konzeption unter verschiedenen Gesichtspunkten (Eliteleser, Genieelite, Freigeistelite) analysiert wird. Die verschiedenen Perspektiven auf seine Elitekonzeption werden in Kapitel (4.4) zusammengefasst und einer begrifflichen Bestimmung zugeführt.

Abschließend werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Elitekonzeptionen in Kapitel (5) aufgezeigt und offen gebliebene Fragen in Kapitel (6) dargelegt.

Teil I.

ZeitgemäÙe Eliten

1. Vorläufige Klärung des Elitebegriffs

Eliten sind Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung. Was aber der Elitebegriff bedeutet, ist eine philosophische Frage mit pädagogischer Relevanz. Da die Sozialwissenschaften weder eine strenge allgemeine Definition des Elitebegriffs über notwendige und hinreichende Bedingungen noch eine einheitliche Bestimmung geben, ist eine Begriffsanalyse von ‚Elite‘ nötig. Um den Begriff zu explizieren, wird zunächst seine historische Entwicklung vor allem aus sozialwissenschaftlicher Perspektive betrachtet. Diese Begriffsanalyse hat nicht das Ziel, eine allgemeingültige Definition von ‚Elite‘ zu finden, sondern eine *prima facie* Bestimmung.

1.1. Eine kurze Geschichte des Elitebegriffs

Unser heute gebräuchlicher Elitebegriff leitet sich vom lateinischen *exlegere* (auswählen) ab. Wenn ‚Elite‘ auf eine nicht willkürliche Auswahl referiert, so muss es Kriterien geben, nach denen diese Auswahl getroffen wird. Elitekonzeptionen und damit einhergehende Überlegungen zu Auswahlkriterien gab es bereits, bevor es den heute gebräuchlichen Begriff ‚Elite‘ gab. Entsprechende Konzeptionen, dass wenige Ausgewählte über eine große Masse herrschen sollen, finden sich zum Beispiel in PLATONS *Politeia* Buch VI bezüglich der Frage nach dem gerechten Staat:

Jene Widersager aus der großen Masse nun, fuhr ich fort, müssen also von dieser Behauptung (daß die wahre Wissenschaft den Staat regieren müsse) einmal überzeugt sein. [...] Zu den tüchtigsten Staatshütern darf man nur echte Jünger der Wissenschaft (die Philosophen) bestellen. [...] Zu bedenken ist hier nun bekanntlich, daß du deren wahrscheinlich nur wenige haben wirst [Loewenthal, 2004, 501E-503D].

Der Begriff ‚Elite‘ wurde erst vom französischen Bürgertum im 18. Jahrhundert geprägt, um sich vom Adel und Klerus abzugrenzen. Nicht durch Geburtsrecht, sondern

1. Vorläufige Klärung des Elitebegriffs

durch individuelle Leistung sollten gesellschaftliche Spitzenpositionen erreicht werden. Durch die Bevölkerungsexplosion im 19. Jahrhundert wurde vom Bürgertum ‚Elite‘ als Gegenbegriff zu den städtischen Massen benutzt [Hartmann, 2008, S.9]. Auf diesem Hintergrund entwickelten schließlich VILFREDO PARETO (1848-1923), GAETANO MOSCA (1858-1941) und ROBERT MICHELS (1876-1936) klassische Elitetheorien, denen die These gemeinsam ist, dass die Dichotomie von Elite und Masse und die Herrschaft der Elite über die Masse notwendig ist. Elite und Masse sind innerhalb der klassischen Theorien zwei voneinander klar abgegrenzte gesellschaftliche Klassen.

Unter den beständigen Tatsachen und Tendenzen des Staatslebens liegt eine auf der Hand: In allen Gesellschaften, von den primitivsten im Aufgang der Zivilisation bis zu den vorgeschrittensten und mächtigsten, gibt es zwei Klassen, eine, die herrscht, und eine, die beherrscht wird. Die erste ist immer die weniger zahlreiche, sie versieht alle politischen Funktionen, monopolisiert die Macht und genießt deren Vorteile, während die zweite, zahlreichere Klasse von der ersten befehligt und geleitet wird. Diese Leitung ist mehr oder weniger gesetzlich, mehr oder weniger willkürlich oder gewaltsam und dient dazu, den Herrschenden den Lebensunterhalt und die Mittel zur Staatsführung zu liefern [Mosca, 1950, S.53].

Durch MOSCAS Formulierung des Verhältnisses von Elite und Masse als ein allgemeines gesellschaftliches Prinzip scheint dieses einen Notwendigkeitscharakter zu erhalten. Dieser Charakter wird bei PARETO zu einer naturgesetzlichen Notwendigkeit verstärkt, da er diese Dichotomie psychologisch begründet.¹

Eine Diskreditierung erfuhr der Elitebegriff vor allem durch den Nationalsozialismus, der die scheinbar naturgegebene Dichotomie durch seine Rassenideologie theoretisch gestützt und durch die Gegenüberstellung von Masse und Führer sowie „ihren SS-Ordensburgen und Adolf Hitler Schulen zur Züchtung einer nationalsozialistischen Elite“ [Hartmann, 2002, S.10] gesellschaftliche Konsequenzen gezogen hatte.

Die Geschichte des Elitebegriffs begründet somit Assoziationen wie: ungerechtfertigte Privilegien, Missbrauch von Macht oder die Vorstellung, dass manche Menschen „besser“ seien als andere. In den 50er Jahren wurden aufgrund der gesellschaftlich an Bedeutung gewinnenden persönlichen Leistung und Spezialisierung sogenannte Funktionalelitetheorien entwickelt.

Eine Elite bilden diejenigen Inhaber der Spitzenpositionen in einer Gruppe, Organisation oder Institution, die auf Grund einer sich wesentlich an dem (persönlichen) Leistungswissen orientierende Auslese in diese Positionen gelangt sind, und die

¹PARETOS Begründung selbst ist hier nicht von Interesse, wohl aber der Charakter der Dichotomie. Für eine Rekonstruktion von PARETOS Argumentation vgl. [Hartmann, 2002, S.11].

1. Vorläufige Klärung des Elitebegriffs

kraft ihrer Positions-Rolle die Macht oder den Einfluss haben, über ihre Gruppenbelange hinaus zu Erhaltung oder Veränderung der Sozialstruktur und der sie tragenden Normen unmittelbar beizutragen oder die auf Grund ihres Prestiges eine Vorbildrolle spielen können, die über ihre Gruppe hinaus das Verhalten anderer normativ mitbestimmt [Dreitzel, 1962, S.71].

Eliten entstammen nun nicht mehr einer bestimmten gesellschaftlichen Klasse, sondern können aus verschiedenen sozialen Bereichen nach dem Kriterium der Leistung rekrutiert werden. Solche *Funktionseliten* sind spezialisiert auf einen bestimmten Bereich einer Gesellschaft. Sie bilden eine offene Gruppe, deren Mitglieder sich durch besondere Leistungen in dem entsprechenden Bereich auszeichnen. Diese Eliten bilden nicht eine Spitze relativ zur gesamten Gesellschaft, sondern nur in ihrem Bereich [Kestel, 2008, S.36].

Funktionalistische Theorien konnten aber nicht die Geschichte des Begriffs abschaffen, so dass vor allem in Deutschland ein grundsätzliches Misstrauen gegenüber Eliten bestehen blieb. In der jungen Bundesrepublik wurde allgemein eine egalitäre Mittelstandsgesellschaft propagiert, was im Zusammenhang mit den gesellschaftskritischen Studentenbewegungen der 68er Jahre den „Elitebegriff aus der öffentlichen Diskussion fast vollkommen verschwinden“ [Hartmann, 2002, S.12] ließ.

Aktuell scheint der Elitebegriff eine Renaissance zu erleben, welche die Geschichte ihres Gegenstandes vergisst. Eine Ursache für die Neuetablierung von Elitekonzeptionen im politischen Diskurs sieht MICHAEL HARTMANN unter anderem darin, dass sich neoliberale² Konzeptionen durchgesetzt haben wie die vollständige Ökonomisierung aller Lebensbereiche nach dem Prinzip der Konkurrenz.³ Auch Schulen und Universitäten werden als unabhängige, miteinander konkurrierende Unternehmen betrachtet und sich somit in einem ökonomischen Ausleseprozess befinden. Eliten werden so bezüglich der Ökonomisierung der Bildung zu einem zentralen Thema, welches nicht mehr historisch und kritisch reflektiert wird. Der ehemalige Bundesminister für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie JÜRGEN RÜTTGERS verdeutlichte diese Begriffsentwicklung in der Aussage: „Vom Tabu-Wort ist der Elitebegriff inzwischen fast zu einem Schlüsselbegriff in der Bildungsdiskussion aufgestiegen“ [Hartmann, 2002, S.10].

²Einfachheitshalber wird der Begriff ‚neoliberal‘ hier im Sinne der aktuellen Debatten benutzt. Strenggenommen müsste man aber einen klassischen Neoliberalismus von dem „neuen“ Neoliberalismus unterscheiden. Für eine ausführliche Diskussion vgl. [Butterwegge *et al.*, 2008].

³Dies hat zur Folge, dass soziale Unterschiede nicht mehr kritisch betrachtet werden, sondern gerechtfertigt scheinen [Hartmann, 2002, S.13].

1.2. Systematisierung des Elitebegriffs

Der Blick auf die Begriffsgeschichte hat deutlich gemacht, dass es eine einheitliche Definition des Elitebegriffs bisher nicht gab, und auch in den aktuellen Sozialwissenschaften gibt es keine strenge Definition über notwendige und hinreichende Bedingungen. Auffällig ist ferner, dass in Abhängigkeit von der gesellschaftlichen Entwicklung, sich das Verständnis, darüber wer zur Elite gehört, ändert und somit auch die jeweiligen Auswahlkriterien. Dies ist ein erstes Merkmal der zeitgemäßen Elitekonzeptionen.

Es werden in den Sozialwissenschaften verschiedene Elitentypen unterschieden, von denen hier eine Auswahl⁴ kurz dargestellt wird.⁵ Ist wie beim Adel die Abstammung entscheidend, so spricht man von *Geburtseliten*. Bietet eine Minderheit für eine Gesellschaft eine Orientierung dadurch, dass sie sich durch ethische Qualitäten auszeichnet, spricht man von *Werteeliten*. Von diesen kann man ferner *Deutungseliten* unterscheiden, wenn diese Minderheit nicht nur eine sittliche Lebensform repräsentiert, sondern bestimmt, was als sittlich gilt. Spricht man aktuell von Eliten, so meint man meistens *Leistungseliten*. Drei Kriterien entscheiden darüber, ob man zu einer Leistungselite gehört: Leistung, Relevanz und Erfolg [Kestel, 2008, S.39]. Man muss die beste Leistung in einem Gebiet erbringen. Der dazu gehörige Ausleseprozess kann als Konkurrenzkampf betrachtet werden. Allerdings reicht es nicht aus, der Beste bezüglich einer beliebigen Kategorie zu sein, sondern die erbrachte Leistung muss von gesellschaftlicher Relevanz sein. Ferner muss diese Leistung auch anerkannt werden. Innerhalb einer demokratischen Gesellschaft scheinen diese Eliten am besten legitimiert zu sein, da ihr Zugang durch Leistung prinzipiell jedem offen steht und diese Leistung durch Relevanz und Erfolg auf die Gesellschaft rückbezogen ist.

Jedoch weicht diese theoretische Bestimmung von den Ergebnissen empirischer Forschung ab. HARTMANN zeigt in *Der Mythos von den Leistungseliten*, dass nicht so sehr persönliche Leistung sondern soziale Herkunft entscheidend für den Zugang zu Funktions- und Positionseliten ist. Auch wenn Elite nicht mehr über die Elite-Masse-Differenz, sondern über Leistung und Position markiert wird, sagt dies nur etwas über den prinzipiellen Zugang zur Elite aus. Prinzipiell ist der Zugang jedem offen und die Eliterekrutierung stammt nicht mehr ausschließlich aus einer gesellschaftlichen Klasse, aber, wie angemerkt, ist tatsächlich auch der soziale Hintergrund wichtig.

Aufgrund dieser vielen verschiedenen Elitebestimmungen findet sich in den Sozialwissenschaften keine einheitliche Definition. Es lässt sich aber eine Minimaldefinition

⁴Es werden diejenigen Eliten charakterisiert, welche für diese Arbeit relevant sind.

⁵Für eine ausführliche Aufführung verschiedener Elitebegriffe vgl. [Kestel, 2008, S.32ff].

1. Vorläufige Klärung des Elitebegriffs

angeben:

Es lässt sich jedoch ein kleinster gemeinsamer Nenner, ein Kern des Elitebegriffs, formulieren, der zumindest immer *auch* gemeint [ist, CR]: Elite ist ein soziales Subjekt, das durch einen Ausleseprozess hervorgebracht wird und dann für die anderen als sichtbare Minderheit in einer Gesellschaft einen gewissen Einfluss auf deren Entwicklung hat [Kestel, 2008, S.45].

2. Aktueller Zusammenhang zwischen Elite und Bildung

In der aktuellen Bildungsdebatte wird zunehmend vom Begriff der ‚Elite‘ Gebrauch gemacht. So konstatiert der ehemalige Bundespräsident (1994-1999) ROMAN HERZOG in seiner Rede *Aufbruch in der Bildungspolitik*:

Noch ist es so, daß Eliten in Asien oder Südamerika häufig deutsch sprechen, weil sie in Deutschland studiert haben. Das schafft Bindungen für das ganze Leben. Aber die Söhne und Töchter dieser Eliten zahlen inzwischen lieber hohe Studiengebühren in den USA, als daß sie an unseren Universitäten studieren möchten [Herzog, 1998, S. 67].

Auf welche lebenslangen Bindungen sich HERZOG hier bezieht, ob auf ökonomische, politische, wissenschaftliche oder kulturelle, wird hier vernachlässigt. Die Erwähnung von hohen Studiengebühren und den USA scheint auf die dortigen bekannten Eliteuniversitäten zu verweisen. Interessant für den Zusammenhang zwischen Eliten und Bildung ist, dass dieser in der aktuellen Bildungsdiskussion und auch in HERZOGs Rede unterbestimmt ist. Zunächst kann man ‚Eliteuniversität‘ als eine Universität verstehen, die sich gegenüber einer Masse von anderen Universitäten auszeichnet z.B. über exzellente Forschung und Lehre.

Nimmt man an, dass Bildung durch das Gymnasium und durch die Universitäten ermöglicht wird,¹ dann ist Bildung mit einem Berechtigungswesen verknüpft, da das erfolgreiche Durchlaufen dieser Institutionen durch Prüfungen zertifiziert wird. Ferner werden durch Vergleichstests wie PISA oder durch die Bologna- Reform internationale Vergleichbarkeit von Schulen und Universitäten geschaffen, wodurch ein Wettbewerb, also ein Ausleseprozess, initiiert wird. Die Gewinner, welche den Kriterien des Wettbewerbs genügen, werden dann als Elite bezeichnet. Schul- und Hochschulrankings machen

¹NIETZSCHE widerspricht dieser Annahme. Er zeigt in den *Basler Vorträgen* [Nietzsche, 2003a, S.641-752], dass Gymnasien und Universitäten ihrem Bildungsanspruch nicht gerecht werden; vgl. auch [Dörpinghaus *et al.* , 2009, S. 94ff]. Aber für unsere momentane Argumentation soll dies zunächst außer Acht gelassen werden, um zur Klarheit möglichst nahe am aktuellen Sprachgebrauch zu bleiben.

2. Aktueller Zusammenhang zwischen Elite und Bildung

nicht bloß deskriptive Aussagen, sondern haben eine normative Funktion [Münch, 2009, S.48]. Es wird also vorgegeben, was ‚Elite‘ ausmacht.²

Es wurde bereits kritisiert, dass der Zugang zu Leistungseliten nicht offen ist. Dies ändert sich auch im Zusammenhang von Elite und Bildung nicht. Wenn Eliteuniversitäten Eliten erzeugen und man zusätzlich annimmt, dass die momentane Bildungsexpansion den Zugang zu solchen Institutionen sozial gerecht gestalten würde, dann müsste es möglich sein, unabhängig vom sozialen Hintergrund durch erfolgreiches Durchlaufen einer Eliteuniversität Zugang zu Elitepositionen zu erhalten. Diese Aussage hat Hartmann empirisch widerlegt, in dem er gezeigt hat, dass ihre Konsequenz falsch ist:

Die soziale Herkunft beeinflusst den Zugang zu Elitepositionen nicht nur indirekt über den Bildungserfolg, sondern auch ganz unmittelbar. Die vom funktionalistischen Mainstream der Eliteforschung vertretene Position, die Rekrutierung der Eliten erfolge vorrangig anhand der individuellen Leistung, hat sich *nicht* bestätigt. [...] Die Bildungsexpansion hat nur den Zugang zu den Bildungsinstitutionen erleichtert, nicht aber den zu den Elitepositionen [Hartmann, 2004, S. 24].

Das Absolvieren einer Eliteuniversität führt also nicht notwendig zur Bekleidung von Elitepositionen. Selbst wenn man annimmt, dass an Eliteuniversitäten Bildung auf ausgezeichnete Weise ermöglicht wird, dann ist Bildung zumindest kein hinreichendes Kriterium für eine zeitgemäße Elite. Mitglieder gesellschaftlicher Eliten haben so zwar an Eliteuniversitäten studiert, aber nicht jeder, der an einer Eliteuniversität studiert hat, gehört zur gesellschaftlichen Elite, da dazu noch entsprechendes vom Elternhaus vermitteltes kulturelles Kapital nötig ist.³ Im Folgenden wird deswegen der Begriff ‚Leistungselite‘ *nicht* mehr so verstanden, als sei reine Leistung als Zugang zu dieser hinreichend.

Worin besteht nun die spezifische Leistung der Leistungseliten, welche aus elitären Bildungseinrichtungen hervorgehen?

Elite ist in erster Linie eine Wissenselite, die sich durch die Fähigkeit der Entwicklung von neuem Wissen auszeichnet. [Dem gegenüber steht] die Masse der Bevölkerung, die das vorhandene Wissen verarbeiten und anwenden, aber kein neues Wissen entwickeln kann [Münch, 2009, S.22].

Hier sind vor allem zwei Aspekte hervorzuheben: Erstens wird Wissen als etwas bezeichnet, das produziert und benutzt werden kann. Dies ist der Wissensbegriff, wie er

²Dies ist insofern konsequent, da eine klare Elitebestimmung fehlt, und man somit eine (willkürliche) vorgeben kann. Die Motive, die hinter der Entwicklung solcher Tests stehen, können hier nicht diskutiert werden. Für einen Überblick dazu siehe [Masschelein & Simons, 2005]

³Für eine ausführliche Klärung des Einflusses des kulturellen und sozialen Kapitals siehe [Hartmann, 2002],[Hartmann, 2007],[Bourdieu, 1982].

2. Aktueller Zusammenhang zwischen Elite und Bildung

innerhalb der Humankapitaltheorie verwendet wird. Zweitens ist Wissen zwar notwendig aber nicht hinreichend für Bildung.

Man kann also viel wissen, ohne gebildet zu sein. Andererseits kann man aber nicht gebildet sein ohne Wissen. [...] Bildung entsteht daraus, dass der Umgang mit Wissensbeständen persönlichkeitswirksam ist, die Person geprägt hat [Krautz, 2007, S.17].⁴

Die Elite, welche an Eliteuniversitäten ausgebildet wird, ist demnach eine Leistungselite bezüglich der Produktion von auf Nützlichkeit ausgerichteten Wissens und keine Bildungselite.⁵

⁴Wie aber soll man mittels klarer Kriterien testen können, ob Wissen persönlichkeitswirksam geworden ist? Wenn dies nicht durch Tests gelingen kann, dann ist Bildung nicht prüfbar.

⁵Für eine ausführliche Diskussion des Zusammenhangs von Bildung als Humankapital und der Ausbildung einer entsprechenden Wissenselite vgl. [Münch, 2007] und [Münch, 2009].

Teil II.

Unzeitgemäße Eliten

3. Nietzsches Bildungsbegriff

Um das Elitekonzept NIETZSCHES hinreichend zu analysieren, muss das damit notwendig zusammenhängende Bildungskonzept geklärt werden. Eine ausführliche Antwort auf die Frage, was Bildung ist, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht gegeben werden. Deswegen soll hier der Bildungsbegriff soweit bestimmt werden, wie er für die Elitekonzeption in den Frühschriften NIETZSCHES relevant ist. Im Vierten Basler Vortrag wird eine Bestimmung der wahren Bildung dargelegt, die von der in Dienst genommenen Bildung zu unterscheiden ist:

Denn die wahre Bildung verschmäht es, sich mit dem bedürftigen und begehrenden Individuum zu verunreinigen: sie weiß demjenigen, der sich ihrer als eines Mittels zu egoistischen Absichten versichern möchte, weislich zu entschlüpfen: und wenn sie gar Einer festzuhalten wähnt, um nun etwa einen Erwerb aus ihr zu machen und seine Lebensnoth durch ihre Ausnutzung zu stillen, dann läuft sie plötzlich, mit unhörbaren Schritten und mit der Miene der Verhöhnung fort.

Also, meine Freunde, verwechselt mir diese Bildung, diese zartfüßige, verwöhnte, aetherische Göttin nicht mit jener nutzbaren Magd, die sich mitunter auch „die Bildung“ nennt, aber nur die intellektuelle Dienerin und Beratherin der Lebensnoth, des Erwerbs, der Bedürftigkeit ist. Jede Erziehung aber, welche an das Ende ihrer Laufbahn ein Amt oder einen Brodgewinn in Aussicht stellt, ist keine Erziehung zur Bildung, wie wir sie verstehen, sondern nur eine Anweisung, auf welchem Wege man im Kampfe um das Dasein sein Subjekt rette und schütze. Freilich ist eine solche Anweisung für die allermeisten Menschen von erster und nächster Wichtigkeit: und je schwieriger der Kampf ist, um so mehr muß der junge Mensch lernen, um so angespannter muß er seine Kräfte regen [Nietzsche, 2003a, S. 715].

Bildung wird hier zum einen negativ als etwas das kein Mittel ist und zum anderen positiv als „Göttin“ bezeichnet. Beide Bestimmungen weisen Bildung als etwas aus, das unverfügbar ist. Die Unverfügbarkeit der Bildung impliziert folgende zwei Eigenschaften.

Erstens ist Bildung kein Mittel zum Erreichen externer Zwecke, d.h. der Bildung nicht inhärente Zwecke, und durch die Personifikation der Bildung als Göttin, erinnert dies an KANTS dritte Formulierung des Kategorischen Imperatives, in dem der Mensch als Selbstzweck bestimmt ist und somit *nicht nur* als Mittel betrachtet werden darf.

3. Nietzsches Bildungsbegriff

Oder endlich, da der Mensch als sittliches Vernunftwesen Selbstzweck ist: »Handle so, daß du die Menschheit sowohl in deiner Person als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.« [Kant, 1991, S. 79]

Mittel können überflüssig werden, wenn dasjenige, was durch sie erreicht werden kann, anders erreichbar wird. Ist aber etwas ein Selbstzweck, so kann man es zwar als Mittel benutzen, um etwas zu erreichen, aber es wird nicht überflüssig, wenn man es nicht mehr als Mittel gebrauchen kann. NIETZSCHE'S Bestimmung der Bildung ist allerdings noch radikaler als KANT'S Bestimmung des Menschen als Selbstzweck. Bildung wird so bestimmt, dass sie sich sofort entzieht, wenn man sie als Mittel benutzen will. Dies ist eine stärkere Bestimmung, weil KANT zulässt, dass Menschen zwar auch als Mittel aber niemals nur als Mittel benutzt werden können. Dazu passt das Bild der Bildung als Göttin zur Abgrenzung zum Menschen, da Menschen im Gegensatz zu einer Göttin auch als Mittel benutzt werden können. **Bildung ist also ein unverfügbarer Selbstzweck**, d.h. Bildung kann unter keinen Umständen als Mittel benutzt werden.

Zweitens kann man Bildung nicht besitzen; auch dies wird durch das Bild einer „ätherischen Göttin“ deutlich. Eine Göttin kann man nicht besitzen, die Eigenschaft ‚ätherisch‘ verweist auf die Flüchtigkeit, also auf die angesprochene Unverfügbarkeit der Bildung. **Also kann niemand gerechtfertigt behaupten er sei gebildet**, denn dazu müsste man entweder diese Göttin besitzen oder identisch mit ihr sein. Beide Möglichkeiten sind absurd!

Wahre Bildung im Bild der Göttin wird hier von der in Dienst genommenen Bildung im Bild der Magd abgegrenzt. Über eine Magd kann man innerhalb der beiden hier beschriebenen Arten verfügen. Ferner wird nicht geleugnet, dass eine Erziehung auch Anweisungen zum Erhalt des eigenen Lebens geben muss - dies aber ist für die meisten Menschen das Wichtigste und nicht die Bildung, welche klar von diesen Anweisungen unterschieden wird. Dadurch wird eine Differenzierung von einer Bildungselite und einer Masse plausibel, die glaubt sich der Bildung bedienen zu können.

Nun lässt sich folgende Schlussfolgerung ziehen: Wenn Bildung ein unverfügbarer Selbstzweck ist, dann ist Bildung nicht auf externe Zwecke oder Ziele gerichtet. **Also ist Bildung ein ergebnisoffener Prozess.**¹

¹Damit ist der Bildungsbegriff natürlich *nicht* hinreichend bestimmt. Dies kann im Umfang dieser Arbeit auch nicht geschehen. Für die folgende Untersuchungen ist aber der genannte Aspekt der Bildung als unverfügbarer Prozess entscheidend.

Elitebildung

NIETZSCHES Elitekonzeption soll anhand seiner Bildungskritik analysiert werden. Deshalb wird im folgenden soweit auf diese eingegangen, wie es für ein Verständnis seines Elitebegriffs nötig ist.

Das Bildungsgeheimnis

Ein zentraler Punkt in NIETZSCHES Bildungskritik ist die Offenlegung des Bildungsgeheimnisses, welches seine Elitekonzeption bezüglich Bildung plausibilisiert:

es würde kein Mensch nach Bildung streben, wenn er wüßte, wie unglaublich klein die Zahl der wirklich Gebildeten ist und überhaupt sein kann. Und trotzdem sei auch diese kleine Anzahl von wahrhaft Gebildeten nicht einmal möglich, wenn nicht eine große Masse, im Grunde gegen ihre Natur, und nur durch eine verlockende Täuschung bestimmt, sich mit der Bildung einließe. Man dürfe deshalb von jener lächerlichen Improportionalität zwischen der Zahl der wahrhaft Gebildeten und dem ungeheurer großen Bildungsapparat nichts öffentlich verrathen; hier stecke das eigentliche Bildungsgeheimniß: daß nämlich zahllose Menschen scheinbar für sich, im Grunde nur, um einige wenige Menschen möglich zu machen, nach Bildung ringen, für die Bildung arbeiten. [Nietzsche, 2003a, S. 665]

Viele Menschen müssen nach Bildung streben, als Lehrer oder Professoren für die Bildung arbeiten, damit einige Wenige tatsächlich gebildet sein können. Entsprechend einer dichotomischen Elitebestimmung, kann man diese wenigen Gebildeten als Bildungselite bezeichnen.

Ferner wird angenommen, dass die Masse nur wegen der Täuschung, dass alle gebildet sein können, für die Bildung arbeitet. Die Täuschung liegt in der Annahme, über Bildung verfügen zu können. Warum ist diese Täuschung notwendig? Nach NIETZSCHE würde keiner für die Bildung arbeiten, wenn man wüsste wie unwahrscheinlich es ist, dass man selbst gebildet sein kann.

Das Bildungsgeheimnis verdeutlicht also erneut, dass Bildung unverfügbar ist und dass, um Bildung für eine kleine gebildete Elite zu ermöglichen, möglichst viele versuchen müssen Bildung zu erlangen, motiviert durch die Täuschung, dass das Streben nach Bildung ein notwendiges und hinreichendes Mittel ist, um gebildet sein zu können. Tatsächlich impliziert das Bemühen um Bildung aber nur die Möglichkeit das irgendjemand, also nicht notwendig man selber, gebildet sein kann. Um diese Möglichkeit zu realisieren, muss es nach NIETZSCHE die genannte Improportionalität geben. Somit ist Bildung notwendig elitär.

3. Nietzsches Bildungsbegriff

Warum aber muss es diese Improportionalität zwischen „Bildungsarbeitern“ und „wahrhaft Gebildeten“ geben?

Diese Improportionalität lässt sich auf ein von NIETZSCHE postuliertes notwendiges Naturgesetz zurückführen, welches in der Einleitung zu den Vorträgen genannt wird: „eine Concentration der Bildung auf Wenige [ist, CR] ein nothwendiges Gesetz derselben Natur, überhaupt eine Wahrheit“ [Nietzsche, 2003a, S. 51]. Noch deutlicher wird dies im dritten Basler Vortrag formuliert: „daß von der Natur selbst nur unendlich seltene Menschen zu einem wahren Bildungsgange ausgeschiedt werden“ [Nietzsche, 2003a, S. 697]. Hier wird erneut deutlich, dass Bildung als elitär bestimmt wird. In Kapitel 4.2 wird diese Aussage ausführlich diskutiert und es wird argumentiert, dass dieser Aussage kein radikales Begabungskonzept zu Grunde liegt, dass also nicht bestimmte natürliche Veranlagungen hinreichend sind, um gebildet sein zu können. Zuvor ist aber eine weitere Klärung der Elitekonzeption nötig.

4. Nietzsches Elitekonzeption

Um NIETZSCHES Elitebegriff herauszuarbeiten, werden nun innerhalb seiner Bildungskritik Passagen analysiert, denen klar eine Elitekonzeption zugrunde liegt.

4.1. Eliteleser

Die ersten Sätze der Vorrede zu den Basler Vorträgen *Ueber die Zukunft unserer Bildungsanstalten* [Nietzsche, 2003a, S. 648ff] zeigen NIETZSCHES elitären Anspruch im Sinne der Elite-Masse Dichotomie. Er richtet sich nicht an alle möglichen Leser sondern an solche, die sich durch drei Eigenschaften auszeichnen.

Der Leser, von dem ich etwas erwarte, muß drei Eigenschaften haben: er muß ruhig sein und ohne Hast lesen, er muß nicht immer sich selbst und seine „Bildung“ dazwischen bringen, er darf nicht, am Schlusse, etwa als Resultate, Tabellen erwarten [Nietzsche, 2003a, S. 648f].

Die Auswahlkriterien, um zu denen zu gehören, von denen NIETZSCHE etwas erwartet, sind also:

1. Muße statt Aktionismus

NIETZSCHES Leser soll ein bestimmtes Verhältnis zur Zeit haben. Zeit ist weder ein Mittel, das eingesetzt werden kann, um einen bestimmten Zweck zu erreichen, noch ist Zeit ein Maßstab, um etwas zu bewerten. Zeit soll man haben um nachzudenken, wobei dieses als Selbstzweck zu verstehen ist, also nicht auf ein äußeres Ziel gerichtet ist. Vielmehr soll durch reflektiertes Denken nach dem Wesen desjenigen gesucht werden, welches Gegenstand des Nachdenkens ist. Es geht darum, etwas zu verstehen, unabhängig davon, wieviel Zeit dafür benötigt wird. Er wünscht sich ausdrücklich *beschauliche* Leser, die nach einem wesentlichen, unveränderlichen Kern der Dinge suchen und sich nicht mit äußeren Erscheinungen zufrieden geben. Dieses nicht auf einen äußeren Zweck gerichtete Reflektieren ist Muße.

4. Nietzsches Elitekonzeption

2. Skeptische Haltung statt sicherer Kriterien

Eine skeptische Haltung wird vorausgesetzt. Denn erst wenn man an der eigenen Bildung zweifelt, kann man bereit sein, sich auf neue Perspektiven und Überlegungen einzulassen. NIETZSCHE charakterisiert den modernen Menschen als jemanden, der „sich selbst und seine Bildung unausgesetzt dazwischen bringen darf, gleichsam als ein sicheres Maaß und Kriterium aller Dinge“ [Nietzsche, 2003a, S. 650]. Von diesen modernen Menschen möchte NIETZSCHE seine Leser unterschieden wissen.

3. Problemorientiert sein

Die Forderung ‚keine Tabellen‘ zu erwarten, bedeutet, dass man keine quantitative Forschung, deren Ergebnisse man konkret tabellarisch darstellen könnte, betreiben soll, solange nicht das entsprechende Problem verstanden wurde. Es soll nicht lösungsorientiert, sondern problemorientiert gearbeitet werden. Das Verständnis, die Reflexion und die Erkenntnis von Wissen hier bezüglich Bildung stehen im Vordergrund. Nietzsche lehnt ein quantitatives Vorgehen aber nicht ab. Nur muss die Problemanalyse - was Bildung ist - der Suche nach konkreten Lösungen - wie erzieht man zu Bildung - vorausgehen.

Wohl sehe ich eine Zeit kommen, in der ernste Menschen, im Dienste einer gänzlich erneuten und gereinigten Bildung und in gemeinsamer Arbeit, auch wieder zu Gesetzgebern der alltäglichen Erziehung - der Erziehung zu jener neuen Bildung - werden; wahrscheinlich werden sie dann wiederum Tabellen machen [Nietzsche, 2003a, S. 648].

Daraus folgt auch, dass NIETZSCHEs Leser keine unmittelbaren pragmatischen Konsequenzen erwarten und selber auch keine ziehen soll. „Wenn der Leser dagegen, heftig erregt, sofort zur That emporspringt, [...] so müssen wir fürchten, daß er den Autor nicht verstanden hat“ [Nietzsche, 2003a, S. 649].

Für den modernen Menschen ist eine zeitgemäße Lebensführung charakteristisch. Zeitgemäß kann hier in erster Annäherung so verstanden werden, dass man sich derjenigen Rationalität unreflektiert unterwirft, die der aktuellen Zeit innewohnt. Unzeitgemäß würde dementsprechend bedeuten, diese Rationalität zu hinterfragen und sein Leben entsprechend auszurichten: „unzeitgemäß - das heisst gegen die Zeit und dadurch auf die Zeit und hoffentlich zu Gunsten einer kommenden Zeit - zu wirken“ [Nietzsche, 2003a, S. 247]. Unzeitgemäße Lebensführung beinhaltet demnach die Möglichkeit die Gegenwart zu verändern und die Zukunft entsprechend zu gestalten. Es darf also nicht bloß bei einer reinen theoretischen Reflexion bleiben, sondern diese muss Konsequenzen für das

Leben haben. In dieser Vorrede wird NIETZSCHES elitärer Anspruch deutlich. Er fordert die genannten Eigenschaften und geht davon aus, dass nicht viele seiner möglichen Leser diese besitzen. Er stellt also erste Kriterien auf, um eine Elite von einer Nicht-Elite zu unterscheiden.

4.2. Genieelite

So wie sich NIETZSCHE einen unzeitgemäßen Leser wünscht, so entwickelt er auch unzeitgemäße Elitekonzeptionen des Genius und des Freigeistes, die nun analysiert werden. Betrachten wir zunächst die Konzeption des Genius. Diese wird in den *Basler Vorträgen* als Gegenentwurf zum Journalismus entwickelt. In der Bildungskritik der *Basler Vorträge* diagnostiziert NIETZSCHE den Journalismus als einen paradigmatischen Fall, der die zeitgemäße Tendenz verdeutlicht, dass Bildung an Qualität verliert aber an Quantität gewinnt. Der Journalist ist der „Diener des Augenblicks“, welcher zeitgemäße Bildung, die den Interessen des Marktes dient, zwischen allen sozialen Schichten und Disziplinen vermittelt. Der Journalist ist demnach ein Repräsentant einer egalitären Bildungskonzeption.

In der Journalistik nämlich fließen die beiden Richtungen zusammen: Erweiterung und Verminderung der Bildung reichen sich die Hand; das Journal tritt geradezu an die Stelle der Bildung, und wer, auch als Gelehrter, jetzt noch Bildungsansprüche macht, pflegt sich an jene klebrige Vermittlungsschicht anzulehnen, die zwischen allen Lebensformen, allen Ständen, allen Künsten, allen Wissenschaften die Fugen verkittet und die so fest und zuverlässig ist wie eben Journalpapier zu sein pflegt [Nietzsche, 2003a, S. 671].

Der Journalist ist den Gesetzen des Marktes unterworfen und deswegen sind die aktuellen Themen der Journalistik und deren inhaltlicher Anspruch so kontingent wie die Interessen der Kunden. Die zeitgemäßen Interessen des Marktes bestimmen also Gegenstand und Anspruch der Journalistik und nicht mehr die Auseinandersetzung mit einem Gegenstand. Dem zeitgemäßen Journalisten, als „Diener des Augenblicks“, stellt NIETZSCHE seine unzeitgemäße Konzeption des Genius, dem „Erlöser vom Augenblick“ entgegen. Durch den Genius wird den genannten Tendenzen der „Erweiterung und Verminderung der Bildung“ eine „Verengung und Konzentration“ auf wenige Genien entgegengesetzt. Es wird sich zeigen, dass für den Genius Bildung ein Selbstzweck und nicht ein Mittel ist, so dass durch den Genius eine „Stärkung und Selbstgenugsamkeit,“ [Nietzsche, 2003a, S. 647] der Bildung erfolgt. Analysieren wir nun, was der Genius ist.

Der Begriff des Genius wird im Gleichnis der Mutter erläutert, welches auch als „Metaphysik des Genius“ [Nietzsche, 2003a, S. 700] bezeichnet wird.

4.2.1. Metaphysik des Genius

Nur an dem Gleichnisse der Mutter werden wir die Bedeutung und die Verpflichtung begreifen, die die wahre Bildung eines Volkes in Hinsicht auf den Genius hat: seine eigentliche Entstehung liegt nicht in ihr, er hat gleichsam nur einen metaphysischen Ursprung, eine metaphysische Heimat. Aber daß er in die Erscheinung tritt, daß er mitten aus einem Volke hervortaucht, daß er gleichsam das zurückgeworfene Bild, das gesättigte Farbenspiel aller eigentümlichen Kräfte dieses Volkes darstellt, daß er die höchste Bestimmung eines Volkes in dem gleichnißartigen Wesen eines Individuums und in einem ewigen Werke zu erkennen giebt, sein Volk selbst damit an das Ewige anknüpfend und aus der wechselnden Sphäre des Momentanen erlösend - das alles vermag der Genius nur, wenn er im Mutterschooße der Bildung eines Volkes gereift und genährt ist - während er, ohne diese schirmenden und wärmende Heimat, überhaupt nicht die Schwingen zu seinem ewigen Fluge entfalten wird, sondern traurig, bei Zeiten, wie ein in winterliche Einöden verschlagener Fremdling, aus dem unwirthbaren Lande davonschleicht [Nietzsche, 2003a, S. 699f].

Das Gleichnis der Mutter beschreibt das Verhältnis zwischen Genius und Volk. Im Folgenden wird die Konzeption des Genius und sein Verhältnis zum Volk analysiert, um daraus die Elitekonzeption bezüglich des ‚Genius‘ herauszuarbeiten.

Der Genius hat zwei Entstehungsbedingungen: Zum einen muss es *gleichsam* eine metaphysische Heimat des Genius geben und zum anderen stammt er aus der wahren Bildung eines Volkes. Wie ist der Ausdruck „metaphysische Heimat“ zu verstehen?

Unter metaphysischer Heimat kann man etwas verstehen, das hinter den Erscheinungen liegt. In dieser metaphysischen Heimat wären dann entsprechend metaphysische Entitäten beheimatet. Metaphysische Entitäten sind wesenhafte und somit unveränderliche Dinge, welche den veränderlichen Erscheinungen zu Grunde liegen. Unter metaphysischen Entitäten könnte man nun so etwas wie die platonischen Ideen verstehen, die in der von PLATON angenommenen Ideenwelt eine reale Existenz haben. NIETZSCHE aber schreibt nicht, dass der Genius *tatsächlich*, sondern dass er *gleichsam* eine metaphysische Heimat hat. Wenn der Genius gleichsam mit Entitäten beheimatet ist, die in Abgrenzung zur bloßen Erscheinungen als Wesen von Erscheinungen beschrieben werden können, dann hat der Genius Zugang zum Wesentlichen.¹ Das Wesen von etwas kann man so verstehen, dass es sein unveränderlicher Kern ist.

¹Die erkenntnistheoretischen Probleme, die hiermit verbunden sind, können im Rahmen dieser Arbeit nicht erörtert werden, vgl. dazu [Schmidt-Millard, 1982, S.140ff].

4. Nietzsches Elitekonzeption

Bildet der Genius nun das Wesentliche in seinen Werken ab, so zeigt er etwas, das ewig ist. Die Werke des Genius beziehen sich also nicht auf vergängliche Erscheinungen. Ferner sollen sie kein subjektives Moment des Genius enthalten, da die Werke analog zum Bildungsbegriff z.B. auf die Fragen nach Wahrheit, nach dem Guten Leben bezogen sind und nicht unmittelbar dem Subjekt selbst nutzen. Durch seine Werke hilft der Genius dem Volk, das Wesen der Dinge zu erkennen, und lenkt damit dessen Blick weg von den Erscheinungen, in denen sie sonst gefangen wären. Der Genius befreit also gleichsam die platonischen Gefangenen von den falschen Meinungen und verhilft ihnen gleichsam zur Erkenntnis des Wesens der Dinge. Die Werke des Genius sind

gleichsam von den Spuren des Subjekts gereinigt und über das Wechselspiel der Zeiten hinausgetragen [...], als lautere Widerspiegelung des ewigen und unveränderlichen Wesens der Dinge [Nietzsche, 2003a, S.729].

Diese Werke konstituieren nun die Kultur eines Volkes und repräsentieren dessen Bildung, welche aber als solche nur von nachfolgenden Generationen beurteilt werden kann:

Also, nicht Bildung der Masse kann unser Ziel sein: sondern Bildung der einzelnen ausgelesenen, für große und bleibende Werke ausgerüsteten Menschen: wir wissen nun einmal, daß eine gerechte Nachwelt den gesammten Bildungsstand eines Volkes nur und ganz allein nach jenen großen, einsam schreitenden Helden einer Zeit beurtheilen und je nach der Art, wie dieselben erkannt, gefördert, geehrt oder sekretirt, mißhandelt, zerstört worden sind, ihre Stimme abgeben wird. [Nietzsche, 2003a, S. 698].

Da der Genius die Bildung eines Volkes durch seine Werke repräsentiert, kann der Genius als Maßstab zur Beurteilung der Bildung eines Volkes angelegt werden. Hier ergibt sich allerdings ein Problem für die Erkennbarkeit des Genius, welche NIETZSCHE annimmt, damit dieser von der Masse gefördert werden kann. Da Bildung ein Prozess ist, kann diese nur beurteilt werden, wenn man erkennen kann, dass dieser Prozess abgeschlossen ist, also daran, dass der Repräsentant dieses Bildungsprozesses seine Werke nicht mehr weiterentwickelt und somit aufhört Genius zu sein oder selbst nicht mehr existiert. Man kann somit auch einen aktuellen Genius nicht erkennen. Um dennoch einen potentiellen Genius zu fördern, müsste jeder gefördert werden, der sich auf die Bildung als Selbstzweck einlässt.

Zusammenfassend lässt sich bezüglich des Genius festhalten:

Der Genius stellt [...] die Vollkommenheit der Bildung des Menschen dar, gerade weil in ihm der Mensch diejenige Steigerung seiner Existenz verwirklicht, die es ihm ermöglicht, sich in ein Verhältnis zum „ewigen und unveränderlichen Wesen der Dinge“ zu setzen [Schmidt-Millard, 1982, S.118].

4. Nietzsches Elitekonzeption

Der Genius hat durch seine Erlösungsfunktion eine Kultur konstituierende Rolle für das Volk. Dies verweist gleichzeitig darauf, dass die Masse selbst ohne die Vermittlung des Genius keine Kultur hervorbringt.

Aus dieser Konzeption des Genius' lässt sich ableiten, was NIETZSCHE unter Elite versteht. Dazu ist ein kurzer Blick auf die Etymologie des Begriffs ‚Genius‘ hilfreich. Mit Genius bezeichnete man in der römischen Antike eine Schutzgottheit oder die einem Menschen innewohnende Kraft zur Zeugung.² Der Begriff des Genius verweist also auf Fruchtbarkeit. Es wurde dargelegt, dass der Genius kulturell bedeutsame oder Kultur konstituierende Werke hervorbringt. Eine Leistung, die NIETZSCHE der Masse abspricht. Während der Genius Kultur zu schaffen vermag, wird diese durch die Masse bedroht:

Wenn wirklich die Kultur im Belieben eines Volkes stünde, wenn hier nicht unentrinnbare Mächte walteten, die dem einzelnen Gesetz und Schranke sind, so wäre die Verachtung der Kultur, die Verherrlichung der Armuth des Geistes, die bilderstürmerische Vernichtung der Kunstansprüche m e h r als eine Auflehnung der unterdrückten Massen gegen drohnenartige Einzelne: es wäre der Schrei des Mitleides der die Mauern der Kultur umrisse; der Trieb nach Gerechtigkeit, nach Gleichmaaß des Leidens würde alle anderen Vorstellungen überfluten [Nietzsche, 2003a, S. 768].

Dieses Zitat verdeutlicht NIETZSCHES Unglaube, dass demokratische oder sozialistische Gesellschaften Kultur wertschätzen könnten. Ob dies gut begründbar ist, kann im Umfang dieser Arbeit nicht untersucht werden. Entscheidend für die hier auszuarbeitende Charakterisierung der Elite ist die Metapher der „drohnenartige[n] Einzelne[n]“.

Der aus der Biologie stammende Terminus ‚Drohne‘ bezeichnet eine männliche Honigbiene, Hummel, Wespe oder Hornisse. Drohnen gehören somit zu den staatenbildenden Insekten und dienen ausschließlich zur Begattung der Königin. Sie beteiligen sich nicht an Arbeiten, die einen direkten Nutzen haben, wie Pollen oder Nektar sammeln und sind somit auf die Ernährung durch ihre Artgenossen angewiesen. Je nach Art der Drohnen sterben diese direkt nach der Paarung mit der Königin oder verhungern, da sie nach der Paarungszeit nicht mehr gefüttert werden.

Die Eigenschaft der Fruchtbarkeit zeichnet sowohl die Drohnen als auch die Genien aus. Wie auch die Drohne kann der Genius nur dann seine Werke hervorbringen, wenn er durch die Arbeit und Förderung durch die Masse von der Lebensnot entbunden ist, also im „Mutterschooße der Bildung eines Volkes gereift und genährt wird [...]“ Der Genius ist zwar im Gegensatz zu den Drohnen nicht für die biologische Fortpflanzung der Menschen notwendig, aber für die Weiterentwicklung der Kultur, da Fortpflanzung nicht einfach nur Reproduktion, sondern auch Veränderung bedeutet. In der Biologie geschieht diese

²vgl. dazu [Cancik & Schneider, 1998]

4. Nietzsches Elitekonzeption

Veränderung durch genetische Mutation, in Bezug auf den Genius durch dessen individuelle Auseinandersetzung mit der Kultur. Genius und Drohnen sind somit abhängig von ihrem Volk und opfern sich für ihr Volk. Es ist allerdings ein Missverständnis, wenn man diese Aufopferung für ein Volk als eine bewusste Entscheidung versteht. Drohne und Genius opfern sich notwendig. Dies verdeutlicht NIETZSCHE in den *Streifzügen eines Unzeitgemässen*³:

Das Genie - in Werk, in That - ist nothwendig ein Verschwender: dass es sich aus gibt ist seine Grösse... Der Instinkt der Selbsterhaltung ist gleichsam ausgehängt; [...] Man nennt das „Aufopferung“; man rühmt seinen „Heroismus“ darin, seine Gleichgültigkeit gegen das eigne Wohl, seine Hingebung für eine Idee, eine grosse Sache, ein Vaterland: Alles Missverständnisse [...] er schont sich nicht, - mit Fatalität, verhängnissvoll, unfreiwillig [Nietzsche, 2003b, S. 145].

Die Metapher der Drohne ähnelt somit der Charakterisierung des Genius' in wichtigen Punkten - Eliten im Sinne NIETZSCHES sind also drohnenhaft: Der Genius kann nur innerhalb eines sozialen Systems hervorgebracht werden und ist auf dieses existentiell angewiesen. Gleichzeitig opfert sich der Genius notwendig für die Kultur. Masse und Elite stehen also in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis.

Die Konzeption des Genius' wurde als Elitetheorie ausgewiesen. Gegen diese Aussage erhebt THORSTEN SCHMIDT-MILLARD einen Einwand, der im Folgenden diskutiert wird.

4.2.2. Ist eine Genius-Elitetheorie hinreichend?

Aufgrund der ausschließlichen Zuschreibung der wahren Bildung an den Genius, gibt es einen qualitativen Unterschied zwischen dem Genius und der Masse. Um diese Differenz zu erklären muss man nach SCHMIDT-MILLARD entweder eine Elitetheorie, welche auf einen „äußerst radikalisierten Begabungsbegriff“ reduziert wäre [Schmidt-Millard, 1982, 51f.], oder eine metaphysischen Naturteleologie, „d.h. hier des metaphysisch begründeten Genius als Ziel der Natur“ [Schmidt-Millard, 1982, S. 50], annehmen.

Nach SCHMIDT-MILLARD ist es nicht hinreichend, wenn man NIETZSCHES Aussage, „daß von der Natur selbst nur unendlich seltne Menschen zu einem wahren Bildungsgange ausgeschickt werden“ [Nietzsche, 2003a, S.697], über eine Elitetheorie versteht. Dies wurde aber in Kapitel (3) behauptet und unter der Annahme, dass dies auf eine Elitekonzeption verweist, die NIETZSCHES Bildungsdenken zugrunde liegt, wurde die Konzeption

³Es wird davon ausgegangen, dass ‚Genius‘ und ‚Genie‘ synonym benutzt werden können.

4. Nietzsches Elitekonzeption

des Genius' analysiert. Ist SCHMIDT-MILLARDS These also wahr, dann wäre unsere Argumentation nicht mehr schlüssig. Eine Elitetheorie ist nach SCHMIDT-MILLARD nicht hinreichend, denn man benötigt noch die weitere Annahme einer metaphysisch begründeten Naturteleologie, welche der Elitekonzeption NIETZSCHES zugrunde liegt, um die unplausible Annahme eines radikalen Begabungskonzepts auszuschließen.

Klären wir zunächst den Begriff der ‚metaphysischen Naturteleologie‘. ‚Naturteleologie‘ (altgr. *télos* ‚Zweck, Ziel‘ und *lógos* ‚Lehre‘) bedeutet, dass man annimmt, dass die Natur einen Zweck hat oder auf ein Ziel ausgerichtet ist. In einem einfachen Sinn kann ‚metaphysisch‘ hier so gelesen werden, dass diese auf ein Ziel ausgerichtete Struktur der Natur nicht sinnlich wahrnehmbar ist, also hinter den Erscheinungen liegt.

Diese metaphysische Naturteleologie ist demnach der Ursprung des Genius'. Aufgrund der metaphysischen Herkunft ist der Genius nicht durch externe Erziehung beeinflussbar. Deswegen versteht SCHMIDT-MILLARD obiges Zitat so, dass dadurch die allgemeine Bildsamkeit des Menschen aufgehoben wird [Schmidt-Millard, 1982, S.126f.]. Nach SCHMIDT-MILLARD muss ferner auch eine Interpretation der *Basler Vorträge* mittels einer dichotomischen Elitetheorie auf eben dieser metaphysischen Naturteleologie basieren, da nur so der qualitative Unterschied zwischen einer Bildungselite und einer Masse zu erklären ist, wenn man nicht ein radikales Begabungskonzept annehmen will.⁴

Nietzsches peinliche Explikation der „heiligen Naturordnung“ und die dort vollzogene Unterscheidung der „Masse“ von den „einzelnen ausgelesenen, für große und bleibende Werke ausgerüstete Menschen“ [...] basiert auf dieser metaphysisch begründeten anthropologischen Voraussetzung der qualitativen Differenz zwischen Mensch und Genius [Schmidt-Millard, 1982, S.127].

Im Folgenden wird gezeigt, dass die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie weder für das Verständnis der Metaphysik des Genius', noch für eine Elitetheorie im Sinne NIETZSCHES Bildungsdenken notwendig ist. Dadurch wird die wesentliche Prämisse SCHMIDT-MILLARDS Argumentation zurückgewiesen, wodurch die darauf basierenden Folgerungen nicht mehr zwingend sind.

Nach SCHMIDT-MILLARD müsste man nun ohne die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie die Ursache für den Genius auf Begabungen reduzieren. Deswegen wird gezeigt, dass eine Elitetheorie auch kein radikales Begabungskonzept benötigt, um den qualitativen Unterschied zwischen Genius und Masse zu erklären.

⁴Nach [Hoyer, 2002] und [Schmidt-Millard, 1982] führt die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie in unauf lösbare Widersprüche. Selbiges würde dann auch für eine Elitetheorie gelten, wenn diese entsprechend begründet wird. Auf die Widersprüche muss hier nicht eingegangen werden, da gezeigt wird, dass die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie unplausibel und nicht notwendig ist.

4. Nietzsches Elitekonzeption

Klären wir zunächst warum die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie unplausibel ist. Es ist falsch anzunehmen, dass der Genius tatsächlich einen metaphysischen Ursprung hat, da es im Gleichnis der Mutter explizit heißt: „[E]r [der Genius, CR] hat gleichsam nur einen metaphysischen Ursprung, eine metaphysische Heimat“ [Nietzsche, 2003a, 699]. Da der Genius also gleichsam und nicht tatsächlich eine metaphysische Heimat hat, ergibt sich aus dem Gleichnis der Mutter nicht notwendig die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie. Wenn dies stimmt, wie ist dann folgende Passage zu verstehen, in welcher der qualitativer Unterschied zwischen Masse und Genius deutlich wird?

Ich habe mich längst daran gewöhnt, alle diejenigen vorsichtig anzusehen, welche eifrig für die so genannte „Volksbildung“, wie sie gemeinhin verstanden wird, sprechen: denn zu meist wollen sie, bewußt oder unbewußt, [...] für sich selbst die fessellose Freiheit, die ihnen jene heilige Naturordnung nie gewähren wird; sie sind zum Dienen, zum Gehorchen geboren, und jeder Augenblick, in dem ihre kriechenden oder stelzfüßigen oder flüggellahmen Gedanken in Thätigkeit sind, bestätigt, aus welchem Thone die Natur sie formte und welches Fabrikzeichen sie diesem Thone aufgebrannt hat. Also, nicht Bildung der Masse kann unser Ziel sein: sondern Bildung der einzelnen ausgelesenen, für große und bleibende Werke ausgerüsteten Menschen [Nietzsche, 2003a, S.698].

SCHMIDT-MILLARD interpretiert diese Stelle so, dass die angesprochene heilige Naturordnung den Genius konstituiert und der Masse Bildung versagt. Der in Anführungszeichen gesetzte Begriff der ‚Volksbildung‘ markiert, dass hier nicht von wahrer Bildung gesprochen wird. Um diese kann es sich auch nicht handeln, da hier die Volksbildung auf ein Mittel reduziert wird. Diejenigen, welche sich für sie einsetzen, wollen durch sie unbedingte Freiheit erlangen. Die wird aber nun durch die heilige Naturordnung ausgeschlossen. Was bedeutet hier ‚heilige Naturordnung‘? SCHMIDT-MILLARD führt die Redeweise von der heiligen Naturordnung auf die metaphysische Annahme einer Naturteleologie zurück, was wie gezeigt unplausibel ist.

Im Folgenden wird eine alternative Interpretation gegeben, welche sparsamer und somit auch plausibler als die von SCHMIDT-MILLARD ist, da sie ohne eine metaphysische Annahme auskommt. Man kann ‚heilige Naturordnung‘ begrifflich interpretieren. In der Analogie zur Göttin in Kapitel (3) wurde gezeigt, dass die Sphäre der Bildung sich oberhalb der Sphäre der Zwecke und Mittel befindet. Somit konstituiert der Bildungsbegriff als ein absoluter Selbstzweck hier die heilige Naturordnung, welche zunächst als rein begriffliche Ordnung aufgefasst werden kann. Hierbei handelt es sich aber nicht um eine willkürliche begriffliche Bestimmung, denn spricht man von Naturordnung, ist damit mehr gemeint als eine rein begriffliche Ordnung, nämlich eine ontologische Rangfolge.

4. Nietzsches Elitekonzeption

Es lässt sich bei NIETZSCHE tatsächlich eine notwendige ontologische Ordnung im Sinne des Verhältnisses von Masse und Genius ausmachen. Diese Ordnung ist notwendig, da es nicht beliebig viele Genien geben kann, weil der Genius abhängig von der Masse ist, wie das Gleichnis der Mutter darlegt. Die Annahme einer metaphysischen Naturteleologie ist also auch hier nicht zwingend.

Im Folgenden wird argumentiert, dass der wesentliche Unterschied zwischen Masse und Genius mittels dem Prinzip der Emergenz erklärt werden kann. Es gibt eine qualitative Differenz zwischen Genius und Masse, zwischen wahrer Bildung und Volksbildung, zwischen „flügelahnen Gedanken“ der Massen-Menschen und dem „ewigen Fluge“ des Genius'. Um diese qualitative Differenz zu verstehen, müssen wir aber nicht SCHMIDT-MILLARDS Argumentation folgen, dass diese entweder metaphysisch naturteleologisch begründet ist oder auf ein radikales Begabungskonzept reduziert werden muss. Betrachten wir dazu eine dritte Alternative.

Der qualitative Unterschied lässt sich mittels dem Prinzip der Emergenz verstehen: Emergenz bedeutet, dass aus einer Organisationsform A eine Organisationsform B hervorgeht. A und B stehen dabei in einem Abhängigkeitsverhältnis insofern, dass B ohne A nicht existieren könnte. Allerdings hat B Eigenschaften die A fehlen. B wird also nicht logisch von A impliziert. Mittels der Emergenz kann die spontane Entstehung neuer Eigenschaften gedacht werden.

Im Ansatz denkt das Konzept der Emergenz nicht 'von oben', sondern 'von unten': alles Höhere ist aus Niedrigerem hervorgegangen. Hier liegt die Verbindung zur evolutionistischen Sichtweise. Eine solche ergibt sich zudem daraus, dass 'Emergenz' 'Supervenienz' impliziert: das Höhere setzt auf Niedrigerem auf und bedarf dessen konstitutiv. Wenn man das Niedrigere wegnimmt, bricht auch das Höhere zusammen [Welsch, Aufgerufen: 30. März. 2010].

Mit dem Prinzip der Emergenz kann man auch die Aussage des Gleichnisses der Mutter verstehen, dass der Genius seine Entstehung nicht in der Volksbildung hat, aber mitten aus dem Volke hervorgeht [Nietzsche, 2003a, S.699]. Der Genius entstammt dem Volk, ist aber nicht aus ihm ableitbar. Somit gibt es eine Erklärung für die qualitative Differenz zwischen Masse und Genius, die ohne metaphysische Annahmen oder ein radikales Begabungskonzept auskommt. Nun muss auch nicht mehr aufrechterhalten werden, dass der Genius „aufgrund seiner metaphysischen Herkunft keiner erziehenden Einwirkung von außen zugänglich“ [Schmidt-Millard, 1982, S.127] ist. Die Aussage, dass der Genius selbst nicht direkt durch Erziehung erzeugbar ist, betont lediglich noch einmal die Unverfügbarkeit der Bildung, wie in Kapitel (3) dargelegt. NIETZSCHES Bildungsdenken auf eine Elitekonzeption zurückzuführen ist also hinreichend. Die Zurückweisung der These von

4. Nietzsches Elitekonzeption

der allgemeinen Bildsamkeit des Menschen wird aber dennoch von der hier entfalten Elitetheorie impliziert. Dies bedarf aber nicht der problematischen Annahme einer Naturteleologie, sondern kann anders erklärt werden:

Es wurde dargelegt, dass die Entstehung des Genius nicht in der Verfügungsmacht der Menschen liegt. Vielmehr entstehen Genien, wenn entsprechende Voraussetzungen in der Masse gegeben sind, und sind dann einer gewissen Fatalität unterworfen. Daraus folgt, dass es keine Ausbildung zum Genius geben kann. Aber auch der Genius kann sich nicht aussuchen, ob er sich auf einen Bildungsgang begeben will.

Ist die Spannung in der Masse zu gross geworden, so genügt der zufälligste Reiz, das „Genie“, die „That“, das grosse Schicksal in die Welt zu rufen. [...] Er strömt aus, er strömt über, er verbraucht sich, er schont sich nicht, - mit Fatalität, verhängnisvoll, unfreiwillig, wie das Ausbrechen eines Flusses über seine Ufer unfreiwillig ist. [Nietzsche, 2003b, S.145]⁵

Ohne eine Masse, welche sich über die nötigen Voraussetzungen auszeichnet, viele Menschen die für die Bildung arbeiten und die Bereitschaft mögliche Genien zu fördern, kann es keinen Genius geben. Aufgrund dieser notwendigen Improportionalität (vgl. Kapitel (3)) können nicht alle Menschen gebildet sein. Bildung ist also notwendig elitär. Auch die angesprochene Tatsache, dass die meisten Menschen Bildung als Mittel gebrauchen wollen, verhindert deren Bildung. Weitere Gründe, welche die allgemeine Bildsamkeit zurückweisen, finden sich in der Konzeption des Freigeistes, die nun erläutert wird, da sie die Elitekonzeption des Genius' weiter ausführt und ergänzt.

⁵Dieses Zitat verdeutlicht ferner, dass es sich bei dem, auf das sich der Begriff Genius bezieht, nicht um einen Menschen handeln muss. Der Genius kann Schicksal sein oder sich in der Handlung eines Menschen zeigen.

4.3. Freigeistelite

In den *Basler Vorträgen* wird ausgesagt, dass die Werke des Genius von den Spuren des Subjekts gereinigt sind. Die Sphäre der Bildung wurde des Weiteren als Ort der subjektfreien Kontemplation ausgewiesen. Subjektfrei bedeutet allerdings nicht, dass das Individuum keine Bedeutung mehr hat. Mit der Konzeption des ‚Freigeistes‘ in der *dritten Unzeitgemäßen Betrachtung, Schopenhauer als Erzieher* verschiebt NIETZSCHE den Fokus seiner Bildungskritik vom gleichsamem Wesen des Genius auf das Individuum. Im Folgenden wird die Elitekonzeption NIETZSCHES bezüglich des Freigeistes untersucht.

Kurze Charakterisierung des Freigeistes

Jener Reisende, der viel Länder und Völker und mehrere Erdtheile gesehn hatte und gefragt wurde, welche Eigenschaft der Menschen er überall wiedergefunden habe, sagte: sie haben einen Hang zur Faulheit [Nietzsche, 2003a, S. 337].

Der Reisende steht für ein altes Bild der Bildung, als ein kosmopolitisches Menschenverständnis durch Verschiedenheit und Fremdheit. Dieser Bildungsreisende konstantiert nun, dass die allgemeinste Eigenschaft der Menschen die Faulheit ist. Faulheit ist nun ein weitere Faktor, der die Masse von der Elite unterscheidet und Bildung verhindert:

Der Mensch, welcher nicht zur Masse gehören will, braucht nur aufzuhören, gegen sich bequem zu sein; er folge seinem Gewissen, welches ihm zuruft: „sei du selbst! Das bist du alles nicht, was du jetzt thust, meinst, begehrt“ [Nietzsche, 2003a, S.337].

NIETZSCHE geht von zwei anthropologischen Grundannahmen aus: Menschen zeichnen sich allgemein durch ihre prinzipielle Individualität, aber auch durch ihren Hang zur Faulheit aus. Der Begriff der Individualität steht dem der Masse gegenüber und die Faulheit des Menschen behindert die Verwirklichung der eigenen Individualität. Die Konzeption vom Freigeist ist eine Befreiung von der Verzweckung der Masse hin zur eigenen Individualität. Dem Prozess der Selbstverwirklichung muss die Selbsterkenntnis vorausgehen:

Die junge Seele sehe auf das Leben zurück mit der Frage: was hast du bis jetzt wahrhaft geliebt, was hat deine Seele hinangezogen, was hat sie beherrscht und zugleich beglückt? Stelle dir die Reihe dieser verehrten Gegenstände vor dir auf, und vielleicht ergeben sie dir, durch ihr Wesen und ihre Folge, ein Gesetz, das Grundgesetz deines eigentlichen Selbst. Vergleiche diese Gegenstände, sieh, wie einer den andern ergänzt, erweitert, überbietet, verklärt, wie sie eine Stufenleiter bilden, auf welcher du bis jetzt zu dir selbst hineingeklettert bist; denn dein wahres Wesen

4. Nietzsches Elitekonzeption

liegt nicht tief verborgen in dir, sondern unermesslich hoch über dir [Nietzsche, 2003a, S.340].

Durch die Betrachtung des bisherigen Lebens ist es möglich, ein allgemeines Gesetz zu finden, das dem eigenen Leben zu Grunde liegt. Diesem Gesetz folgend ist es möglich sich selbst zu verwirklichen. Das wahre Wesen eines Individuums ist dabei kein Wesenskern, der gefunden werden müsste, sondern ein Ideal, das erreicht werden muss. Die Individualität kommt dem Menschen also nicht per se, sondern potentiell zu; sie muss verwirklicht werden. Diese Verwirklichung deckt sich mit der Bildungsbestimmung als Prozess. Schließlich kann die Selbstverwirklichung den Menschen in Kontakt mit seinem Genius bringen. Während also in den *Basler Vorträgen* das gleichnishafte Wesen des Genius' abhängig von Entstehungsbedingungen innerhalb der Masse war, so zeigt NIETZSCHE nun einen Weg durch den Imperativ des ‚werde der du bist‘, wie ein Mensch selbst seinen Genius suchen kann. Dies wird zunächst unabhängig von den Entstehungsbedingungen in der Masse gedacht.

Nach SCHMIDT-MILLARD bedeutet der Begriff ‚Genius‘ in den *Basler Vorträgen* etwas anderes als in der *dritten Unzeitgemäßen Betrachtung*:

Die Basler Vorträge bezogen den Terminus „Genius“ auf den singulären Einzelnen, dessen „Werk“ entstehen sollte. In „Schopenhauer als Erzieher“ meint „Genius“ jedoch das „über jedem einzelnen Menschen stehende Ideal“ seines „höheren Selbst“ [Schmidt-Millard, 1982, S.214].

Es stimmt, dass ‚Genius‘ hier auf das über dem Menschen stehende Ideal referiert, nach dem jeder Mensch streben muss, wenn er seine Individualität verwirklichen will. So kann NIETZSCHES Aussage verstanden werden, dass man seinem Genius auch ausweichen kann [Nietzsche, 2003a, S. 338], also aufhört danach zu streben seine Individualität zu verwirklichen. Dies ist aber nur ein weiterer Aspekt. ‚Genius‘ referiert auch in *Schopenhauer als Erzieher* weiterhin auf singuläre Einzelne, bzw. auf Kategorien, unter die sich Einzelne subsumieren lassen: Den Künstler, Philosophen und Heiligen.⁶

Es ist dies der Grundgedanke der Kultur, in sofern diese jedem Einzelnen von uns nur Eine Aufgabe zu stellen weiss: die Erzeugung des Philosophen, des Künstlers und des Heiligen in uns und ausser uns zu fördern und dadurch an der Vollendung der Natur zu arbeiten [Nietzsche, 2003a, S.382].

Philosoph, Künstler, Heiliger sind dabei drei Erscheinungsformen des Genius', welche von den Menschen einer Kultur erstrebt werden müssen [Hoyer, 2002, S.298]. Wie auch

⁶Vgl. dazu auch die Kritik von [Hoyer, 2002, S.297].

in den *Basler Vorträgen* dargelegt, müssen viele für Bildung und Kultur arbeiten, um einige wenige Genien als gebildete Menschen zu erzeugen, welche dann durch die Kultur die Menschheit weiterentwickeln.

Elitäre Implikationen der Freigeistkonzeption

Die Bildung einer Elite bestimmt NIETZSCHE nach Darlegung der Freigeistkonzeption als die genuine Aufgabe der Menschheit: „die Menschheit soll fortwährend daran arbeiten, einzelne grosse Menschen zu erzeugen - und dies und nichts Anderes sonst ist ihre Aufgabe“ [Nietzsche, 2003a, S.383f.]. Es wird angenommen, dass das Entwicklungsziel einer Art der Übergang in eine neue Art ist und nicht die Bedürfnisbefriedigung der Masse.

NIETZSCHE weist auf den Widerspruch hin, dass allgemein angenommen wird, dass es plausibel sei, wenn sich ein Einzelner für viele opfert, es hingegen seltsam scheint, wenn sich einer für einen anderen opfert. Hier entscheidet die Anzahl darüber, ob das Opfer gerechtfertigt ist. Dies ist für NIETZSCHE aber unplausibel, wenn es um die Frage nach Bildung oder Kultur geht. Es ist bedeutsamer nach dem Wesentlichen zu suchen, als Bedürfnisse zu befriedigen. Man soll deswegen nicht für eine größte mögliche Bedürfnisbefriedigung möglichst vieler Menschen leben, sondern für diejenigen, welche die Kultur weiterentwickeln.

[W]ie erhält dein, des Einzelnen Leben den höchsten Werth, die tiefste Bedeutung? Gewiss nur dadurch, dass du zum Vortheile der seltensten und werthvollsten Exemplare lebst, nicht aber zum Vortheile der Meisten, das heisst, der, einzeln genommen, werthlosesten Exemplare. [...] Jeder, der sich zu ihre [der Kultur, CR] bekennt, spricht damit aus: „ich sehe etwas Höheres und Menschlicheres über mir, als ich selber bin, hilft mir alle, es zu erreichen, wie ich jedem helfen will, der Gleiches erkennt und am Gleichen leidet: damit endlich wieder der Mensch entsteht, welcher sich voll und unendlich fühlt im Erkennen und Lieben, im Schauen und Können, und mit aller seiner Ganzheit an und in der Natur hängt, als Richter und Werthmesser der Dinge“ [Nietzsche, 2003a, S.384f].

Die Konzeption des Freigeistes impliziert mit dem Imperativ des *werde der du bist*, eine Aufforderung an jedes Individuum zur Selbstverwirklichung. Ein Freigeist ist also jemand, der seine eigene Identität konstruiert. Hierbei handelt es sich ebenfalls um einen Bildungsprozess, der nicht durch klare Kriterien identifizierbar ist, so ist die folgende Aussage zu verstehen: „Es gibt in der Welt einen einzigen Weg, auf welchem niemand gehen kann, ausser dir: wohin er führt? Frage nicht, gehe ihn“ [Nietzsche, 2003a, S. 340]. Durch diesen Prozess der Persönlichkeitsbildung sollen Menschen geschaffen werden, die

sich von der Masse abgrenzen und Einfluss auf die Weiterentwicklung der gesamten Menschheit haben. Bildung ist also auch hier ein Prozess, welcher eine Elite in Form von Philosophen, Künstlern und Heiligen hervorbringen soll. Eine genaue Bestimmung dieser Genien, sowie eine Konkretisierung, wie sie Kultur und damit die Menschheit insgesamt weiterentwickeln, fehlt und muss auf Grund des offenen Bildungsprozesses fehlen.

Die Faulheit als das, was allen Menschen zunächst gemeinsam ist führt zu einer natürlichen Trennung zwischen Elite und Masse.⁷ Allerdings ist die Differenzierung von der Masse durch Individualität noch nicht hinreichend, sondern das Individuum muss seinem eigenen Genius begegnen, damit man es als Freigeist bezeichnen kann.

4.4. Klassifikation von Nietzsches Elitekonzeption

Nachdem NIETZSCHES Elitekonzeption innerhalb der Schriften *Über die Zukunft unserer Bildungsanstalten* und *Schopenhauer als Erzieher* analysiert wurde, soll diese nun klassifiziert werden. In Kapitel (1) wurden verschiedene sozialwissenschaftliche Elitebegriffe unterschieden. Es ist nun zu untersuchen, ob sich Gemeinsamkeiten oder genuine Unterschiede feststellen lassen.

Allen Eliten ist gemeinsam, dass ihnen gegenüber immer eine Nicht-Elite steht. Nur die Art und Weise, wie sich Elite und Masse unterscheiden, charakterisiert die jeweilige Elite. Betrachten wir deswegen den Unterschied zwischen NIETZSCHES Elite und Nicht-Elite genauer.

4.4.1. Differenz zwischen Elite und Masse

Welcher Art ist die Differenz zwischen Elite und Masse bei NIETZSCHE? Wie verhalten sich nun Masse und Elite zueinander? Verschiedene Verhältnisse sind hier vorstellbar: ‚Masse‘ und ‚Elite‘ könnten zwei verschiedene, größtmöglich gegeneinander abgegrenzte Klassen bezeichnen. Durch diese Abgrenzung ist es z.B. nur möglich, durch Geburt in die Klasse der Elite zu kommen. Eine solche Geburtselite ist bei NIETZSCHE nicht gemeint, da der Genius aus der Masse hervortritt und auch die Konzeption des Freigeistes schließt prinzipiell keinen Menschen per se aus.⁸

⁷In den *Unzeitgemäßen Betrachtungen* werden zusätzliche Konstitutions- und Zeitgefahren genannt, denen ein Freigeist ausgesetzt ist und die zusätzlich ein Hindernis bezüglich der Selbstverwirklichung darstellen. Auf diese kann im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht genauer eingegangen werden, vgl. [Nietzsche, 2003a, S.352ff.].

⁸Es wurde bisher zwar dafür argumentiert, dass eine Bildungselite nicht auf Begabungen reduzierbar ist, es wurde aber nicht geklärt wie wichtig Begabungen für den Bildungsprozess sind. Dazu

4. Nietzsches Elitekonzeption

Der Übergang zwischen der Sphäre der Elite und der Masse ist also prinzipiell offen. Was bedeutet hier prinzipiell offen? Es meint nicht, dass jeder zur Elite gehören kann. Es bedeutet aber auch nicht, dass bestimmte Personen prinzipiell ausgeschlossen werden. Dies würde dem Bildungsbegriff als offenem Prozess widersprechen: Möglichst viele müssen nach ihrer Selbstverwirklichung streben, damit einige Wenige gebildet sein können. Jeder der fähig ist, seine eigene Identität zu schaffen, kann potentiell zur Bildungselite gehören.⁹ Die Sphäre der Elite ist also offen, aber unverfügbar. Ferner ist die Masse nichts an sich Niedrigeres, sondern nur im Verhältnis zur Elite.

Die Arbeiter sollen einmal leben, wie jetzt die Bürger; - aber über ihnen, sich durch Bedürfnislosigkeit auszeichnend, die höhere Kaste: also ärmer und einfacher, doch im Besitz der Macht [KSA, n.d., S.361].

Die Masse hat ihren eigenen Wert, während die Elite sich durch Bedürfnislosigkeit auszeichnet. Es ist plausibel anzunehmen, dass nur wenige Menschen frei von Bedürfnissen leben können. Nur durch Bedürfnislosigkeit kommt man in Kontakt mit der wahren Bildung, da man dann nicht mehr in einem zweckrationalen Verhältnis zu ihr steht. Ferner ist der Unterschied zwischen Masse und Elite gerechtfertigt u.a. durch ihre wechselseitige Beziehung und Abhängigkeit. Wie auch schon am Bild der Drohne gezeigt, gilt:

Und wie die großen Führer der Geführten bedürfen, so bedürfen die zu Führenden der Führer: hier herrscht in der Ordnung der Geister eine gegenseitige Prädisposition, ja eine Art von prästablisierter Harmonie [Nietzsche, 2003a, S.750].

Eine rein dichotomische Abgrenzung von Elite und Masse ist also nicht hinreichend. NIETZSCHE konzipiert Elite und Masse nicht als reine Gegensätze sondern als Spannungspole. Der Genius tritt aus einer Spannung innerhalb der Masse heraus,¹⁰ und Masse und Genius stehen in einem wechselseitigen Spannungsverhältnis: Sie brauchen und bedingen sich gegenseitig. Während die Masse den Genius fördert, fördert der Genius die Kultur und somit die Weiterentwicklung der Menschheit.

Lässt sich NIETZSCHES Elitekonzeption als Funktions- bzw. Leistungselite klassifizieren? Ihrem Begriff nach stehen Funktionseliten jedem offen - und auch NIETZSCHE

müsste zunächst geklärt werden, was genau unter Begabungen zu verstehen sind. Sind sie natürliche Veranlagungen? In welchem Ausmaße determinieren sie unser Leben? Oder sind Begabungen etwa durch den identitätsstiftenden Bildungsprozess des Freigeistes veränderbar oder konstruierbar? Diese Fragen müssen aufgrund ihres Umfangs in dieser Arbeit zunächst ausgeklammert werden.

⁹Es muss noch geklärt werden, welche Voraussetzungen dazu erfüllt werden müssen. Dies betrifft aber die Genese und nicht die Klassifikation der Bildungselite.

¹⁰Die Frage welche Spannung hier gemeint ist, bleibt im Rahmen dieser Arbeit unterbestimmt, da dies zur Genese und nicht zur Analyse der Elite gehört.

schließt nicht per se bestimmte Menschen aus. Um zu einer Funktionselite gehören zu können, muss man innerhalb eines Berechtigungswesens erfolgreich persönliche, gesellschaftlich relevante Leistungen erbracht haben. Diese Kategorisierung passt allerdings nicht auf NIETZSCHES Elitekonzeption. Persönliche Leistung ist auf Grund der Unverfügbarkeit der Bildung nicht hinreichend, um ein Genius sein zu können. Also kann Nietzsches Genieelite nicht als Funktionselite betrachtet werden, da der Zugang ein anderer ist. Dies impliziert auch, dass es sich hier nicht um eine sogenannten Wissenselite handelt, die bezüglich des zeitgemäßen Bildungsbegriffes eine Unterkategorie der Funktionselite darstellt. Aus der Unverfügbarkeit der Bildung ergibt sich ein weiteres Problem für die Kategorisierung von NIETZSCHES Elite, auf die nun abschließend eingegangen wird, da aus ihr folgt, dass sich auch andere Elitebegriffe notwendig von NIETZSCHES Elitekonzeption unterscheiden müssen.

4.4.2. Prozesshaftigkeit der Bildung verhindert klare Elitekriterien

Bildung als einen offenen Prozess zu verstehen, stellt eine wesentliche Einschränkung für die Übertragbarkeit der soziologischen Elitebestimmungen dar. Soziologisch wurden Eliten so bestimmt, dass jemand zu einer Elite gehört, wenn er gegebene Kriterien erfüllt. Wenn Bildung aber ein offener Prozess ist, dann kann keine gegenwärtige Bildungselite identifiziert werden. Da dazu Kriterien fehlen, die erst am Ende des jeweiligen Bildungsprozesses erkannt werden können. Aus dem Bildungsprozess selbst heraus ist nicht bestimmbar, wer gebildet ist. Von einem gegenwärtigen Zeitpunkt lässt sich also nichts über eine mögliche gegenwärtige Bildungselite aussagen - dies können, wie in Kapitel (4.2.1) belegt, nur spätere Generationen. Wenn gilt, dass die Prozesshaftigkeit der Bildung klare Kriterien zur Klassifikation von Bildungseliten aus aktueller Perspektive verhindert, dann kann niemand von sich behaupten zu dieser zu gehören, auch wenn rückblickend aus der Perspektive einer gerechten Nachwelt gerechtfertigt angenommen werden könnte, dass man zu dieser gehört hat. Formulieren wir diese Erkenntnisse berücksichtigend nun eine Minimalbestimmung der Bildungselite NIETZSCHES.

Minimalbestimmung der unzeitgemäßen Bildungselite

Es ist plausibel, dass die Ansprüche, die NIETZSCHE an seinen Leser stellt,¹¹ zumindest notwendig wenn auch nicht hinreichend sind, um zu einer Bildungselite gehören zu kön-

¹¹vgl. Kapitel (4.1)

4. Nietzsches *Elitekonzeption*

nen. Dies ist beispielsweise für die Konzeption des Genius' als Philosoph zutreffend, da ein Philosoph sich durch Muße, Problemorientierung und eine skeptische Haltung auszeichnet. Ferner können diejenigen zu einer Bildungselite gehören, die sich auf Bildung als einen notwendigen Selbstzweck einlassen. Dies sind aber keine Kriterien, sondern minimale Bedingungen der Möglichkeit für Bildung. Ein nicht gegenwärtig erkennbares Kriterium ist, dass diese Bildungselite sich durch Werke auszeichnet, welche die Menschheit und ihre Kultur weiterentwickeln.

5. Reflexion der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Eliten

Elite mag man in Gottes Namen sein, aber man darf sich niemals als solche fühlen.

(Theodor W. Adorno)

Fassen wir unsere Ergebnisse abschließend zusammen.

NIETZSCHES Elitekonzeption liegt seinem Bildungsdenken zu Grunde und kann somit als Bildungselite bezeichnet werden. Wenn man von Bildungseliten spricht, so gibt es einen Zusammenhang zwischen dem, was man unter Bildung und dem, was man unter Elite versteht. Deswegen unterscheiden sich zeitgemäße und unzeitgemäße Eliten bezüglich der Bildung notwendig, da jeweils ein anderer Bildungsbegriff zu Grunde gelegt wird. Der Unterschied zwischen der aktuellen Verwendungsweise von ‚Bildung‘ und dem wie ‚Bildung‘ innerhalb der Bildungstheorie bestimmt ist,¹ wurde hier nicht differenziert dargelegt, da nur der Elitebegriff in Bezug auf Bildung erörtert wurde.

Aufgrund der genuin verschiedenen Bildungsbegriffe ergeben sich entsprechend andere Elitekonzeptionen. Zeitgemäße Eliten, die sich auf einen verzweckten Bildungsbegriff² beziehen, wurden in Kapitel (2) als funktionale Wissenseliten bestimmt. Von diesen zeitgemäßen Eliten ist eine unzeitgemäße Bildungselite zu unterscheiden. Die unzeitgemäße Bildungselite bezieht sich auf wahre Bildung als einen notwendigen Selbstzweck.

Wahre Bildung ist notwendig elitär, unter der plausiblen Voraussetzung, dass nur wenige Menschen bereit sind Bildung als notwendigen Selbstzweck zu behandeln und einer Masse bedürfen, welche die Bildung weniger fördert. Das Verhältnis zwischen Genien

¹Für eine Einführung in die Bildungstheorie vgl. Doerpi2009

²Auch im aktuellen Bildungstreik werden diese genuin verschiedenen Bildungsbegriffe miteinander vermischt. Dies drückt sich in dem Skandieren von Parolen aus, wie „Bildung ist keine Ware“ und „Wir sind hier, weil man unsere Bildung klaut.“ Da Bildung aber keine Ware ist, kann man sie auch nicht klauen.

5. Reflexion der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Eliten

und Volk kann in derselben Pyramide gedacht werden, in der sich PLATON den idealen Staat vorgestellt hat. Die Herrschaft der Besten, d.h. der Tugendhaften, sind am geeignetsten, um für das Allgemeinwohl zu sorgen. Und wie auch bei PLATON die besten Herrscher diejenigen sind, welche nicht regieren wollen, da sie somit keine eigenen Interessen verfolgen, so lässt auch der Genius sich auf die Bildung als Selbstzweck ein und verfolgt keine eigenen Interessen, wie die Erreichung von sozialen Positionen oder Erwerb von gesellschaftlichen Privilegien.

NIETZSCHES Elite - in der Konzeption des Genius' und des Freigeistes - bringt Bildung als Selbstzweck zum Ausdruck und leistet dadurch als inhärenten Zweck eine Weiterentwicklung der Kultur. Diese kulturelle Entwicklung resultiert aus den Werken des Genius' und beeinflusst die Grundlagen von Wissenschaft und Kultur.

Entscheidend ist, dass Elite und Masse hier nicht als zwei Pole gedacht werden, die sich gegenseitig ausschließen. Zum einen benötigen die Genien die Masse als existentiellen Ursprung und Grundlage, zum anderen benötigt die Masse die Genien für ihre Kultur und Wissenschaft. Deswegen kann Bildung als offener Prozess potentiell von jedem, wenn auch nicht von allen, erlangt werden, da eine Bildungselite immer auch die Masse der ungebildeten Menschen braucht, die für sie arbeiten. Dies wurde durch die Analyse des ‚Bildungsgeheimnis‘ in Kapitel (3) und des Geniusbegriffes in Kapitel (4.2) gezeigt.

NIETZSCHE spricht weder von Funktionseliten, da der Bildungsbegriff disfunktional ist, noch von Leistungseliten, wenn man Leistung so versteht, dass sie anhand von festgelegten Kriterien gemessen werden kann. In einem gewissen Sinne erbringen NIETZSCHES Eliten Leistung, aber nicht so wie der Begriff im sozialwissenschaftlichen Kontext verwendet wird. Die Leistung des Freigeistes ist persönlichkeitswirksam und die Leistung des Genius' ist die Vollendung der Natur durch Kultur - diese Leistungen sind aber nicht messbar, somit nicht sichtbar und erfüllen deswegen nicht die Kriterien der sozialwissenschaftlichen Minimaldefinition.

Bezogen auf die Konzeption des Freigeistes meint die unzeitgemäße Elite ein Bekennen zur eigenen Individualität durch das Streben nach seinem eigenen Genius. Dadurch muss man nicht nur seine eigene Faulheit überwinden, sondern man setzt sich der Gefahren der Vereinsamung und der Verzweiflung an der Wahrheit aus. Es ist wahrscheinlich, dass nur wenige sich diesen Gefahren aussetzen, wenn sie keinen direkten Nutzen erwarten dürfen, während die Zugehörigkeit zu zeitgemäßen Eliten Gelderwerb, Privilegien und direkten Nutzen erwarten lässt. Das die Bildungselite keine *Funktionselite* ist, kann auch so interpretiert werden, dass sie sich nicht funktional in ein gesellschaftliches System einordnen lässt, vielmehr bewahrt sie eine kritische, reflektierte Distanz zu diesem.

5. Reflexion der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Eliten

Die Elitenbildung ist nicht für einen Kreis gesellschaftlich privilegierter oder am Ende "besserer" Menschen gedacht. Im Gegenteil: Nietzsche wendet sich gegen eine Elite, die unter dem Leitstern von Staat, Politik und Ökonomie ausgebildet wird und gesellschaftliche Hierarchien verfestigt. Ihm geht es um eine Elite, die sich an kritischem Denken so wie an künstlerischem Schaffen orientiert und bedeutende kulturelle Werke hervorbringt, die die Zeit überdauern. Anders formuliert: Er stellt eine andere Ordnung vor, in der sich die so genannte Elite positioniert. Genau genommen geht es ihm weniger um den einzelnen Menschen, sondern um seine schöpferischen Werke auf dem Boden einer Kultur, die sich in ihrem Wert durch ihre Werke artikuliert. [...] Die Elitenbildung ist nicht Resultat der Förderungen von Einzelnen, sondern das Werk einer Kultur und Sozialität. Ihr Privileg ist am Ende das Privileg einer Kultur und Gesellschaft, die erkennt, dass Bildung - neben politisch-ökonomischen Interessensbereichen - eine eigene Sphäre und Lebensform ist, die es zu schützen gilt [Dörpinghaus *et al.* , 2009, 98].

Die offene Prozesshaftigkeit der Bildung verhindert Kriterien, nach denen aktuelle Eliten identifizierbar wären. Dies impliziert ferner, dass es keine Ausbildung zu einer Bildungselite geben kann. Somit sind Genien aus der aktuellen Perspektive nicht erkennbar. Nur nachfolgende Generationen können diese unzeitgemäßen Eliten erkennen. Es gibt also notwendig keine aktuellen Kriterien, um eine unzeitgemäße Bildungselite zu identifizieren. Abgesehen von der moralischen Konnotation des einleitenden ADORNO-Zitats, darf man sich nicht als Elite fühlen, weil es dafür keine aktuelle epistemisch zugängliche Rechtfertigung gibt. Dadurch, dass Eliten aber nicht sichtbar sind, wird die gegebene Minimalbestimmung von KESTEL nicht erfüllt. Auch der Erfolg kann kein Kriterium sein, da dieser gegenwärtig zuerkannt werden müsste.

Aus der im vorherigen Kapitel gegebenen Minimalbestimmung der Bildungselite folgt somit ferner, dass eine unzeitgemäße Bildungselite keine soziale Kategorie ist. Die Analyse der ‚Bildungselite‘ fällt in den Bereich der Philosophie und die Bestimmung, wer als Bildungselite rückblickend klassifizierbar ist, in die systematisch-historische Bildungsforschung. Somit ist also ein unzeitgemäßer bildungsphilosophischer Elitebegriff von einem zeitgemäßen soziologischen Elitebegriff zu unterscheiden.

Schließlich trifft die negative Konnotation bezüglich ungerechtfertigter Privilegien des Elitebegriffs nicht auf NIETZSCHES Konzeption zu, da diese Bildungselite, wegen ihres Bemühens um Bildung als Selbstzweck, von einer Gesellschaft verspottet wird, die tendenziell nur nach Nutzen strebt, da sie die Bedeutung der wahren Bildung verkennt.

5. Reflexion der zeitgemäßen und unzeitgemäßen Eliten

Eine mögliche gegenwärtige und somit noch unerkannte Bildungselite würde sich nicht durch Privilegien auszeichnen, welche die Masse erstrebt. Dies wird am Bild des Kreuzweges deutlich, an dem sich die Bildungselite von der Masse scheidet:

Denn jetzt seid ihr an den Kreuzweg gestellt, jetzt wißt ihr, wohin die beiden Wege führen. Auf dem einen wandelnd, seid ihr eurer Zeit willkommen, sie wird es an Kränzen und Siegeszeichen nicht fehlen lassen: ungeheure Parteien werden euch tragen, hinter eurem Rücken werden ebensoviel Gleichgesinnte wie vor euch stehen. Und wenn der Vordermann ein Losungswort ausspricht, so hallt es in allen Reihen wieder. Hier heißt die erste Pflicht: in Reih' und Glied kämpfen, die zweite: alle die zu vernichten, die sich nicht in Reih' und Glied stellen wollen. Der andre Weg führt euch mit selteneren Wandergenossen zusammen, er ist schwieriger, verschlungener und steiler: die welche auf dem ersten gehen, verspotten euch, weil ihr dort mühsamer schreitet, sie versuchen es auch wohl, euch zu sich hinüberzulocken. Wenn aber einmal beide Wege sich kreuzen, so werdet ihr mißhandelt, bei Seite gedrängt oder man weicht euch scheu und isoliert euch [Nietzsche, 2003a, S.728].

6. Offene Fragen und Ausblick

Es wurde von NIETZSCHE behauptet, dass nachfolgende Generationen die Bildung eines Volkes beurteilen und ihre Eliten identifizieren könnten. Auch wenn es keine absoluten, zeitunabhängigen Kriterien für Bildung und Bildungseliten gibt, so doch wenigstens Kriterien, nach denen man rückblickend Bildung und Eliten beurteilen kann. Welche aber sind diese? Es wurde zwar die Elitekonzeption NIETZSCHES untersucht, aber die Genese der Eliten,¹ als auch was deren Werke genau sind, bzw. wie sie das Wesen der Dinge erkennen, wurde nicht diskutiert. Auch muss geklärt werden, ob die Annahme, dass die Masse keine Kultur hervorbringen kann und es dazu immer einen Genius benötigt, gut begründet ist. NIETZSCHE unterscheidet in den *Basler Vorträgen* einen intuitiven Zugang zum Wesen der Dinge von einem wissenschaftlichen Zugang, der sich nur auf die Erscheinungen der Dinge beziehen kann. Aber was genau bedeutet hier ‚Intuition‘? Auch wurden die Konzeptionen des Genius’ als Philosoph, Künstler oder Heiliger nicht näher bestimmt, dies müsste aber für eine vollständige Analyse der Bildungselitekonzeption erfolgen - ebenso wie eine Untersuchung, wie oder ob die Konzeption des Freigeistes in den späteren Schriften NIETZSCHES weiterentwickelt wird.²

Wenn wahre Bildungseliten wichtig für die Menschheit sind, diese aber gegenwärtig durch die Ökonomisierung der Bildung fehlen müssen und man stattdessen andere Eliten als wichtig für die gegenwärtige Kultur erachtet, muss analysiert werden, ob und welche Defizite sich durch das Fehlen von Bildungseliten und die Konzentration auf funktionale Eliten ergeben.

¹Zur Genese der Elite NIETZSCHES vgl.: [Trönle, 1958]

²Hierauf verweist auch SCHMIDT-MILLARD in seinem Resümee [Schmidt-Millard, 1982, S.216].

Literaturverzeichnis

- BOURDIEU, PIERRE. 1982. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. frz. Original 1979.
- BUTTERWEGGE, CHRISTOPH, LÖSCH, BETTINA, & PTAK, RALF. 2008. *Kritik des Neoliberalismus*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- CANCIK, HUBERT, & SCHNEIDER, HELMUTH (eds). 1998. *Der neue Pauly, Enzyklopädie der Antike*. Weimar: Metzler.
- DREITZEL, HANS P. 1962. *Elitebegriff und Sozialstruktur. Eine soziologische begriffsanalyse*. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- DÖRPINGHAUS, ANDREAS, POENITSCH, ANDREAS, & WIGGER, LOTHAR. 2009. *Einführung in die Theorie der Bildung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- EVETTS, JULIA, MIEG, HARALD, & FELT, ULRIKE. 2006. Professionalization, Scientific Expertise, and Elitism. *Pages 105–123 of: CHARNESSE, NEIL, FELTOVICH, PAUL J., HOFFMAN, ROBERT R., & ERICSSON, K. ANDERS (eds), The Cambridge Handbook of Expertise and Expert Performance*. Cambridge University Press, New York.
- HARTMANN, MICHAEL. 2002. *Der Mythos von den Leistungseliten, Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft*. Frankfurt/Main: Campus Verlag GmbH.
- HARTMANN, MICHAEL. 2004. Eliten in Deutschland, Rekrutierungswege und Karrierepfade. *bpv: Aus Politik und Zeitgeschichte*, März, 17–24.
- HARTMANN, MICHAEL. 2007. *Eliten und Macht in Europa. ein internationaler Vergleich*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

- HARTMANN, MICHAEL. 2008. *Elitesoziologie, Eine Einführung*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- HERZOG, ROMAN. 1998. *Zukunft bauen. Erziehung und Bildung für das 21. Jahrhundert*. Stuttgart: DVA.
- HITZLER, RONALD, HORNBOSTEL, STEFAN, & MOHR, CORNELIA (eds). 2004. *Elitenmacht*. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HOYER, TIMO. 2002. *Nietzsche und die Pädagogik*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- KANT, IMMANUEL. 1991. *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Stuttgart: Reclam.
- KESTEL, CHRISTINE. 2008 (März). *Über Elite Form und Funktion von Elite-Kommunikation in der Gesellschaft der Gegenwart*. Ph.D. thesis, Ludwig-Maximilians-Universität München, Open Source. Open Source.
- KRAUTZ, JOCHEN. 2007. *Ware Bildung, Schule und Universität unter dem Diktat der Ökonomie*. München: Diederichs.
- LIESSMANN, KONRAD PAUL. 2000. *Philosophie des verbotenen Wissens, Friedrich Nietzsche und die schwarze Seiten des Denkens*. Wien: Nikol.
- LIESSMANN, KONRAD PAUL. 2006. *Theorie der Unbildung*. Wien: Zsolnay.
- LOEWENTHAL, ERICH (ed). 2004. *Platon Sämtliche Werke in drei Bänden*. Vol. II. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- MASSCHELEIN, JAN, & SIMONS, MAARTEN. 2005. *Globale Immunität oder Eine kleine Kartographie des europäischen Bildungsraums*. Zürich-Berlin: diaphanes.
- MICHELS, ROBERT. 1911. *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie. Untersuchungen über die oligarchischen Tendenzen des Gruppenlebens*. Leipzig: Verlag Werner Klinkhardt.
- MOSCA, GAETANO. 1950. *Die herrschende Klasse*. München: Leo Lehnen Verlag.
- MÜNCH, RICHARD. 2007. *Die akademische Elite*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- MÜNCH, RICHARD. 2009. *Globale Eliten, lokale Autoritäten Bildung und Wissenschaft unter dem Regime von PISA, McKinsey & Co*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Literaturverzeichnis

- NIETZSCHE, FRIEDRICH. 2003a. *Sämtliche Werke Kritische Studienausgabe*. Vol. 1. Berlin: Walter de Gruyter.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH. 2003b. *Sämtliche Werke Kritische Studienausgabe*. Vol. 6. Berlin: Walter de Gruyter.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH. 2003c. *Sämtliche Werke Kritische Studienausgabe*. Vol. 7. Berlin: Walter de Gruyter.
- SCHMIDT-MILLARD, THORSTEN. 1982. *Nietzsches Basler Vorträge. Über die Zukunft Unserer Bildungsanstalten. Die Aporie der Bildungstheorie des Genius und ihre Überwindung in den Unzeitgemäßen Betrachtungen*. Ph.D. thesis, Philosophische Fakultät der Universität zu Köln.
- TRÖNLE, LUDWIG. 1958. *Elitenbildung durch agonale Auslese, Nietzsches Gedanken zu einer Rangordnung*. Wien: Forum Humanum.
- WELSCH, WOLFGANG. Aufgerufen: 30. März. 2010. Anthropologie im Umbruch. *Information Philosophie*. <http://www.information-philosophie.de/?a=1&t=243&n=2&y=1&c=1>.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die schriftliche Hausarbeit - einschließlich beigefügter Zeichnungen, Kartenskizzen und Darstellungen - selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Stellen der Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinne nach anderen Werken entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle deutlich als Entlehnung kenntlich gemacht.

Köln, 26. Juni 2010